

BRAUHAUSSIEDLUNG RIESA

JETZT ZEITGEMÄSS WOHNEN

— GUNNAR THIES



IMPRESSUM

HERAUSGEBER	Ansgar Beteiligungsgesellschaft GmbH (ABG) Sachsentor 55, 21029 Hamburg
KONZEPT UND TEXT	Dr. Gunnar Thies
GESTALTUNG	Esther von Schultz
ARCHITEKTUR	Hyungi Jung, Robert Wunder und Gunnar Thies
ABBILDUNGEN	S.12, S.20, S.30-41 ABG Consulting GmbH S.7, S.27, S.42-43 Friedrich Spengelin S. 14, S.23, S.24 Leonie Herzog S. 17 Büro IBS Sommerfeld , heizsparer.de
COPYRIGHT	ABG Consulting GmbH
KOPIE UND NACHDRUCK	nur mit Genehmigung
STAND	Mai 2022
SCHUTZGEBÜHR	12 €

INHALT

Vorwort	5	Enge und Weite fördern die Lebendigkeit Gemeinschaftseinrichtungen fördern den Zusammenhalt Wohnen und Arbeiten an einem Ort	27 28 29
01 Von der Bergbrauerei zur Brauhausiedlung	6		
02 Riesa eine Stadt der kurzen Wege	8		
03 Ökologisch planen Innenstadtflächen wiederbeleben Abbruchmaterial wiederverwenden	10 11 11		
04 Nachhaltig bauen Verkehrsberuhigt Flächensparend Grünräume Oberflächenentwässerung, Energieversorgung Elektroladestationen, Wasserkühlung, recyclebare Baustoffe	12 14 15 16 17 18		
05 Im Grünen wohnen Schutz der Privatheit vor Nachbareinblicken Familiengerecht wohnen - Zusammenhalt stärken Eine abgestimmte Planung fördert das Wohlbefinden	20 22 25 26		
		06 Einzel- und Doppelhäuser Die Vielfalt des Lebens braucht flexible Grundrisse Keine Kinder, Paare Zwei Singlehaushalte-Freiberuflich Home-Office-Arbeitende Kleine Kinder, Große Kinder Keine Kinder, Senior:innen, Enkel:innen, Besucher:innen	30 32 33 34 35 36 37
		07 Terrassenwohnungen ab 2024	38
		08 Die Architekten Ingeborg und Friedrich Spengelin	42
		09 Der Übersichtsplan	44
		10 Die Brauhausiedlung Eine Antwort auf den Klimawandel	46 46

**„Wer Wohnungen und wer Städte
baut, trägt eine große Verantwortung,
denn die Gestaltung des Lebens,
der Arbeit und der Freizeit wird durch
architektonische Planungen und
Realisationen im hohen Maße
beeinflusst.“**

Friedrich Spengelin
in Menschengerechte Wohnungs- und
Siedlungsformen

VORWORT

Liebe Leser:innen,

die Pläne zur Brauhaussiedlung Riesa sind aus meiner 30-jährigen beruflichen Zusammenarbeit und familiären Bindung zu den 2014 und 2015 verstorbenen Architekten Ingeborg und Friedrich Spengelin entstanden. Diese hatten in den sechzig Jahren ihrer Tätigkeit nicht nur viele bekannte öffentliche Gebäude wie Hochschulen, Museen, Kirchen und Verwaltungsgebäude realisiert, sondern vor allem im Wohnungsbau viele Reformen angestoßen und durch den Bau zahlreicher Siedlungen auch praktisch umgesetzt. Auf der Grundlage dieser heute noch aktuellen Erfahrungen ist die Brauhaussiedlung bereits in den Jahren 2000 bis 2002 erstmalig konzipiert worden. Die Planung konnte jedoch zunächst wegen vermeintlicher Bodenbelastungen und der ab 2007 folgenden Finanzkrise nicht weiter verfolgt werden. Auch in den Folgejahren war die Umsetzung schwierig, weil das innerstädtische Grundstück dicht mit den alten Gebäuden der 1992 stillgelegten Brauerei bebaut war. Abbruch und Planung hatten hohe finanzielle Vorleistungen der Ansgar Beteiligungsgesellschaft als Grundstückseigentümerin vorausgesetzt, deren Übernahme erst mit dem Sinken des Zinsniveaus in den vergangenen fünf Jahren gewagt werden konnte.

Da viele gute Siedlungskonzepte durch individuelle Vorstellungen fachlich weniger versierter Bauherr:innen und/oder durch wirtschaftliche Interessen der mit der Umsetzung befassten Bauträger verwässert werden, kam es uns darauf an, die Brauhaussiedlung mit ihren zuvor entwickelten Planungsideen nicht nur zu Ende zu planen, sondern auch, so wie sie geplant ist, zu bauen.

Hierdurch kann die für jedes Haus individuell überlegte Positionierung und ein aufeinander abgestimmtes Gesamtbild gesichert werden und dennoch bei der Gestaltung des Innenbereichs der Gebäude und bei der Gestaltung der Gärten den späteren Eigentümer:innen weiterhin viel Spielraum belassen werden. Auf diese Weise können Bewohner:innen ihre Wohnungen, Häuser und Gärten so gestalten, wie es ihren persönlichen Wünschen und Anforderungen entspricht.

Damit die neue Siedlung sich trotz ihrer individuellen Gestaltung in die vorhandene Umgebung einfügt, waren die Geschosshöhen der umliegenden Gebäude zu berücksichtigen. Das Umfeld ist durch eine drei- bis viergeschossige Blockrandbebauung und durch ein- bis zweigeschossige Wohnhäuser in den südlich und östlich angrenzenden Flächen geprägt. Dementsprechend wird die nördliche Grenze des Siedlungsbereiches durch das Schließen der dort angrenzenden Blockrandbebauung gebildet, während im Innenbereich Einzel-, Doppel- und Townhäuser geplant sind. Die hiermit vorliegende Broschüre fasst die wesentlichen Planungsideen der Brauhaussiedlung zusammen.

Mein besonderer Dank gilt den Architekten der ABG Consulting GmbH, Robert Wunder und Hyungi Jung. Herr Wunder hat in vielen Abstimmungsgesprächen mit den Trägern öffentlicher Belange wesentlich an dem inzwischen genehmigten Vorhaben- und Erschließungsplan mitgewirkt und hilft derzeit tatkräftig an der Umsetzung der Planungen mit. Gemeinsam mit Herrn Jung hat er die von uns weiterentwickelten Ideen zu der Positionierung der Häuser, zu der Gestaltung der Fassaden und zu dem Aufbau der Straßen und Wege skizziert und in die Pläne eingebunden. Das Büro Andreas Sommerfeld hat als Fachplaner die Erschließungsplanung entwickelt und genehmigungsfähig gemacht. Nicht zuletzt danke ich der Stadt Riesa, die mit einem engagierten Bürgermeister das Projekt ermöglicht und hierzu vielfältige Hilfestellungen geleistet hat.

Die grafische Gestaltung dieser Broschüre erfolgte durch Esther von Schultz. Auch ihr sei mein Dank ausgesprochen.

Riesa, den 15.02.2022
Gunnar Thies

Dr. Gunnar Thies, Projektgestaltung und Umsetzung,
Geschäftsführender Gesellschafter der Ansgar
Beteiligungsgesellschaft



VON DER BERGBRAUEREI ZUR BRAUHAUSSIEDLUNG

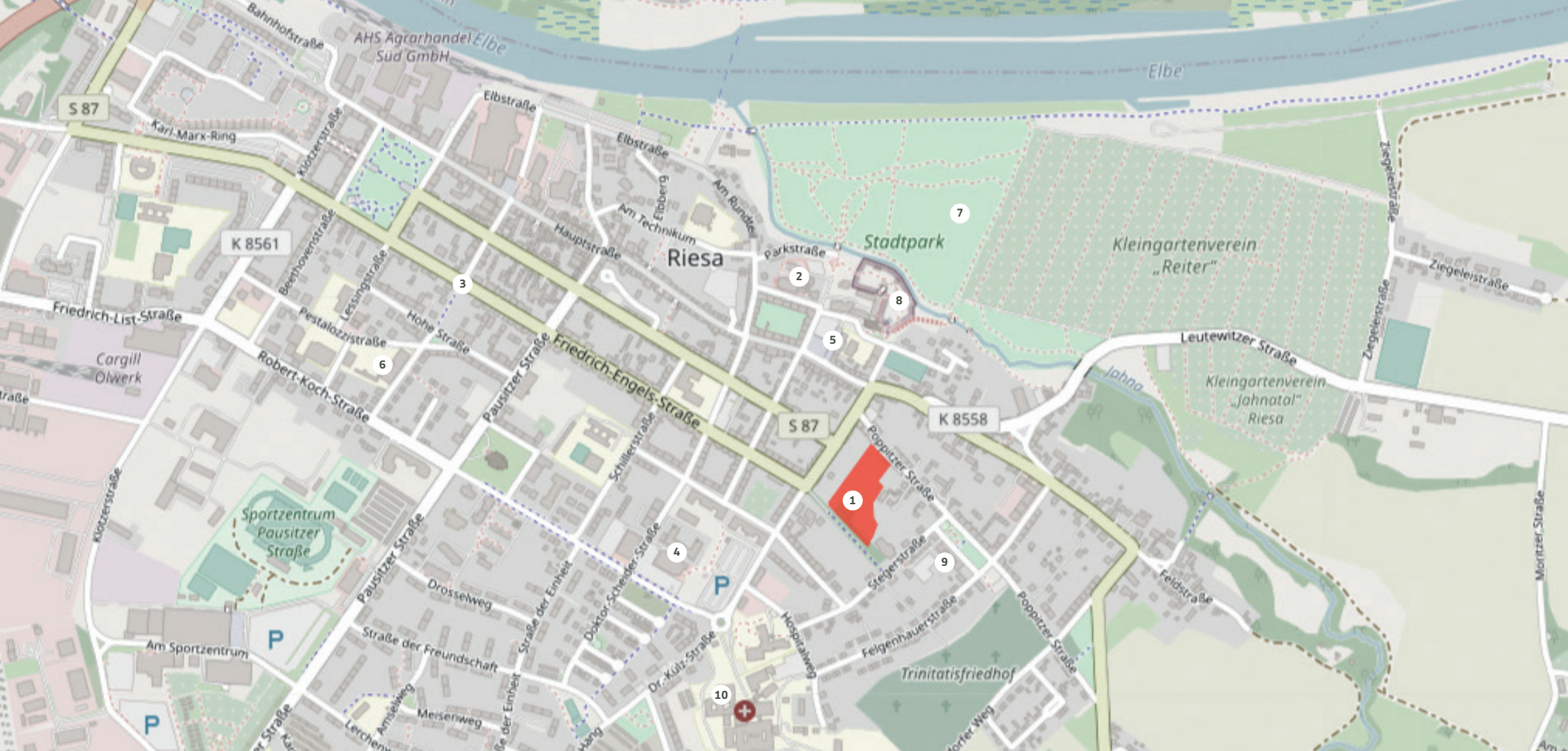
Trotz der verkehrsgünstigen Lage an der Elbe hat sich der mit dem Kloster Riesa bereits im 12. Jahrhundert entstandene Ort bis zur Industrialisierung im 19. Jahrhundert nur langsam weiterentwickelt. Mit dem Bau der Eisenbahnverbindungen Leipzig-Dresden im Jahr 1839 und Riesa-Chemnitz im Jahr 1847 wurde auch die erste Brücke Riasas über die Elbe errichtet. Damit konnte sich Riesa zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt und Industriestandort entwickeln. Mit der Industrialisierung wuchsen kleinere städtische Zentren zu Mittel- und Großstädten, die Brauereien und Gaststätten als Treffpunkte der arbeitenden Bevölkerung benötigten. Auf diese Weise entstand und wuchs auch die ehemalige Bergbrauerei an der Poppitzer Straße in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schnell zu einem bedeutenden Gewerbebetrieb heran. Das ehemalige Brauerei- und heutige Siedlungsgrundstück liegt nicht weit von dem im 12. Jahrhundert gegründeten Kloster und der Elbe entfernt. Gewerbebetriebe befanden sich zur Gründerzeit in Wohngebieten, damit die Arbeitskräfte bei noch fehlenden öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit kommen konnten. Nach ersten Vorläuferbetrieben wurde die Brauerei als Bergbrauerei Riesa ab 1872 zügig erweitert. Es wurden Brunnen gebohrt, Sud- und Lagerhäuser, Abfüllanlagen und tiefe Lagerkeller zur Kühlung gebaut. So entstand bereits bis 1910 das ca. zwei Hektar große Brauereigrundstück, auf dem die Brauerei bis 1991 weiterbetrieben wurde.

Die Fortsetzung des Betriebes scheiterte nach 1991 jedoch nicht nur an dem erneuerungsbedürftigen Zustand der Fertigungsanlagen und Gebäude, sondern auch an den begrenzten innerstädtischen Zufahrtsmöglichkeiten. Die Zeit für innerstädtische Industrieanlagen war vorbei. Es waren also neue Nutzungen für das Gelände zu finden.

Friedrich Spengelin hatte damals in seiner Funktion als Leiter des Institut für Städtebau und Wohnungswesen der Universität Hannover für die Stadt Riesa verschiedene Entwicklungspotenziale ausgelotet und war insbesondere von der schönen Lage der Stadt an der Elbe beeindruckt. Als er Mitte der 1990er-Jahre auf das brachliegende Brauereigrundstück aufmerksam gemacht wurde, war für ihn sofort klar: ein ideales Grundstück für eine Revitalisierung einer brachliegenden Gewerbefläche hin zu einer innerstädtischen Siedlungsfläche.

Nach dem Erwerb der Fläche durch die Ansgar Beteiligungs-GmbH im Jahr 2001 wurde die Idee 2002 bis 2004 von dem Büro Spengelin zu einer innerstädtischen Wohnsiedlung weiterentwickelt. Bereits diese Planungsgrundzüge waren nach verschiedenen Ergänzungen und den Abrissarbeiten dann die Basis für den heute in der Umsetzung befindlichen Vorhaben- und Erschließungsplan.





1 Brauhaussiedlung 2 Rathaus 3 Fußgängerzone 4 Supermärkte 5 Grundschule 6 Gymnasien 7 Stadtpark 8 Tiergarten 9 Museum, Bäckerei, Apotheke, 10 Krankenhaus

RIESA, EINE STADT DER KURZEN WEGE

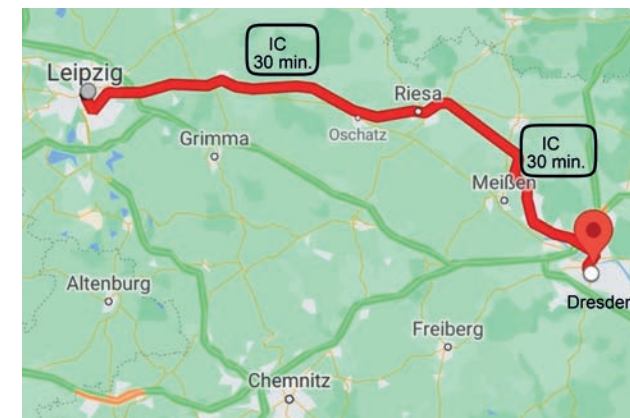
Mit der Industrialisierung und der Beschleunigung der Verkehrsmittel haben sich die Fahrzeiten zwischen Wohnung und Arbeitsplatz bis hin zu über einer Stunde von Vorortsiedlungen in die Zentren der großen Millionenmetropolen verlängert. Die Forderung nach „Städten der kurzen Wege“ ist daher nicht neu. Sie bezieht sich vor allem auf die Erreichbarkeit von Versorgung des täglichen Bedarfs sowie auf die Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen. In Großstädten bezieht sie sich auf die Schaffung mehrerer Unterzentren mit kurzen Wegen, in kleineren Städten auf das Zentrum selbst. Da kleinere und mittlere Städte ein geringeres Spektrum an Arbeitsplätzen abdecken als Großstädte, kommt es für

die Entwicklung hier nicht nur auf die kurzen Wege innerhalb der kleineren Städte an, sondern auch auf eine gute Verkehrsanbindung zu den umliegenden Metropolen.

Wegen der fehlenden Autobahnanbindung und der Dominanz des Güterverkehrs über die Straßen, konnte sich Riesa nach der Wende zunächst nicht so zügig entwickeln, wie beispielsweise die Metropolen Leipzig und Dresden. Die Chancen für eine Weiterentwicklung bestehen jedoch gerade jetzt in der Verkehrsanbindung durch die Eisenbahn. Die Strecke nach Leipzig und Dresden ist inzwischen so gut ausgebaut, dass man von Riesa aus ohne Weiteres innerhalb von einer halben Stunde in die jeweiligen Innenstädte der Metropolen reisen kann.

Durch weitere Verbesserungen des Streckennetzes und verbesserte Busanbindungen von den Wohngebieten zum Bahnhof ergibt sich zudem eine bessere Anbindung der Innenstadt an die Bahn. Die schnelle Zugverbindung in die Metropolen, die enormen Preiserhöhungen bei großstädtischen Miet- und Eigentumswohnungen, wie nicht zuletzt die Erweiterung der Home-Office-Arbeitsplätze geben kleineren Städten wie Riesa inzwischen neue Entwicklungsmöglichkeiten. Denn einerseits sind Fahrzeiten

von dreißig Minuten auch innerhalb von Großstädten nichts Besonderes. Andererseits können diese Fahrzeiten ohne Weiteres in Kauf genommen werden, wenn man nur von Zeit zu Zeit seinen Arbeitsplatz in der Metropole aufsuchen muss und an den übrigen Tagen in seinem Home-Office-Büro arbeitet. Diese bereits erkennbaren Entwicklungen wurden durch die Planung von Home-Office-Räumen in allen Einzel- und Doppelhäusern bei der Brauhaussiedlung berücksichtigt.



Aber nicht nur hinsichtlich der Anbindung an großstädtische Metropolen, sondern auch innerhalb der Stadt gibt es in Riesa „kurze Wege“. Mit der innerstädtischen Wohnbebauung und den dort ebenfalls vorhandenen zentralen Funktions- und Dienstleistungsangeboten kann man Riesa insgesamt als eine „Stadt der kurzen Wege“ bezeichnen. Wegen ihrer zentrale Lage profitiert hiervon gerade auch die Brauhaussiedlung. Während man bei einem Wohnen am Stadtrand oder in Vorortsiedlungen zumeist auf ein eigenes Auto oder öffentliche Verkehrsverbindungen angewiesen ist, benötigt man für die meisten täglichen Verbindungen von der Brauhaussiedlung nicht einmal ein Fahrrad. Kindergärten, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten, Arztpraxen, Märkte, das Rathaus, der Tiergarten, der Stadtpark und vieles mehr liegen von der Siedlung jeweils nur wenige Fußminuten entfernt und damit in sogenannter Kinderwagendistanz. Dies spart nicht nur täglich Zeit und Geld, sondern fördert auch eine gesündere Lebensweise durch mehr Bewegung und Begegnungen.

So kann man nach soziologischen Untersuchungen in Klein- und Mittelstädten, u.a. wegen ihrer besseren Überschaubarkeit und besseren Begegnungsmöglichkeit, denn auch eine höhere Lebenszufriedenheit der Bevölkerung feststellen. Zwar bietet die Großstadt nach wie vor vielfältigere Arbeits-, Unterhaltungs- und Einkaufsmöglichkeiten, doch schwinden diese Vorteile durch Home-Office und Onlineshopping derzeit jedenfalls dann, wenn – wie in Riesa – die Anbindung an Metropolen gut ist. So kann man Musikveranstaltungen, Theater, Museen usw. in Dresden und Leipzig von Riesa aus ebenso schnell erreichen, wie von Vorstadtsiedlungen dieser Großstädte.

Für eine Stadt der kurzen Wege „muss ein Ambiente entstehen, das die notwendigen privaten und öffentlichen Infrastrukturen für die Versorgung aller Art und auch die Erholungsbereiche für Feierabend und Wochenende in Fußgängerentfernung aufweist. Hier liegt die Chance der Stadt gegenüber Angeboten in der Peripherie“ (F. Spengelin, Nachhaltigkeit im Städtebau, S.11).





INNENSTADTFLÄCHEN WIEDERBELEBEN

Wenn man das bereits erwähnte Ziel einer Stadt der kurzen Wege fördern möchte, müssen attraktive zusätzliche innerstädtische Wohnbereiche geschaffen werden. Bauträger und Investor, die Wohnungsgebiete vorrangig unter finanziellen Gesichtspunkten planen, bevorzugen unbebaute Ortsrandlagen, weil sie dort einfacher und kostengünstiger die notwendigen Erschließungsmaßnahmen durchführen können. Vorbelastungen durch vorhandene Gebäude sind nicht vorhanden. Da Vorortsiedlungen jedoch nicht nur wegen der Zersiedlung der Landschaft kritisiert werden, sondern auch eine deutlich schlechtere Anbindung an die städtischen Infrastrukturen bieten, wird die Revitalisierung von innerstädtischen Grundstücken nicht nur nach dem Baugesetzbuch, sondern von allen bedeutenden politischen Parteien und Stadtplaner:innen einvernehmlich unterstützt und gefordert. Durch die Revitalisierung von innerstädtischen Brachflächen wird ein flächensparender Umgang mit Grund und Boden bewirkt und damit auch eine weitere Versiegelung der Landschaft verhindert. Die Notwendigkeit dafür ergibt sich auch aus den erkennbaren Zeichen des Klimawandels, die nicht nur eine Reduzierung der Versiegelung, sondern auch eine Einschränkung zusätzlichen Pendlerverkehrs durch neue Vorortzersiedlungen fordern.

ABBRUCHMATERIALIEN WIEDERVERWERTEN

Bei dem Abbruch innerstädtischer Gewerbebrachen ist aus ökologischer Sicht zur Vermeidung von Abbruchhalden heute auch zu bedenken, wie man möglichst viel von der vorhandenen Altbausubstanz wieder in den Wirtschaftskreislauf zurückzubringen kann. Daher wurde bei dem Abbruch der Brauerei gemeinsam mit dem Meißener Büro für Umwelttechnik (M.U.T.) hinsichtlich aller abgebrochenen Materialien vorher überlegt, wie man die jeweiligen Baustoffe weiterverarbeiten kann. So konnten 90 % des Betons, Ziegels und Stahls recycelt werden. Der Beton wurde geschreddert als Tragschicht für die Straßen und Häuser genutzt, geschreddertes Ziegelwerk beigemischt und tonnenweise Stahl aus den bis zu 80 Zentimeter hohen Stahlträgern gereinigt und für andere Zwecke eingeschmolzen. Auch Holz wurde in verschiedener Weise weiterverarbeitet. Zudem wurden überschüssige Erdmengen zur Modellierung des Geländes verarbeitet und der circa acht Meter tiefe Bierkeller als Rigole für den Abfluss des anfallenden Niederschlagswassers genutzt.

NACHHALTIG BAUEN

Nachhaltigkeit ist jedoch nicht alleine im Zusammenhang mit dem Abbruch der Altsubstanz zu beachten, sondern auch im Zusammenhang mit dem Planungskonzept, das sich an den wesentlichen Bedürfnissen der künftigen Bewohner:innen orientieren muss. Denn wenn die Bewohner:innen sich in einer neu gebauten Siedlung nicht wohl fühlen, handelt es sich um eine Fehlplanung. Daher ist rechtzeitig vorher zu überlegen, welche Bedingungen für die künftigen Bewohner:innen erfüllt werden müssen. Grundsätzlich unterteilt man die menschlichen Bedürfnisse zwischen den existenziellen Grundbedürfnissen nach gesunder Luft, gesundem Wasser, gesunder Ernährung und ungestörter Ruhe einerseits und den sozialen Bedürfnissen nach Sicherheit, Anerkennung in der Gemeinschaft und der Möglichkeit sich selbst zu verwirklichen andererseits (Maslow.A. S. 370ff.).

Leider wurden und werden die existentiellen und die sozialen Grundbedürfnisse der Menschen in der Stadtplanung oft übergangen. Inzwischen ist die Luftverschmutzung eines der größten Gesundheitsrisiken durch die allein im Jahre 2015 weltweit ca. 8,8 Mio. Menschen vorzeitig starben. Das Risiko eines Todes durch Luftverschmutzung ist damit 19 mal so hoch wie bei einem vorzeitigen Tod durch Malariaerkrankungen. (Max Planck Gesellschaft, news, 3.3.2020) In Wohnsiedlungen ist das Gesundheitsrisiko besonders groß, wenn sie an verkehrsreichen Straßen oder im Abluftbereich von Industrieanlagen liegen oder mit immissions-trächtigen Heizanlagen erwärmt werden.

Auch die Versorgung mit sauberen Wasser ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Denn Trinkwasser ist nicht nur durch den ständig steigenden Verbrauch knapper geworden, sondern auch durch die zunehmende Versiegelung der Landschaft. Diese führt zusammen mit der Einleitung des Niederschlags in Kanalisationssysteme zur Verringerung des Grundwasserstandes in den Niederschlagsbereichen. Bei Starkregen kommt es zur Überlastung der Kanalisationen bis hin zu Umweltkatastrophen.

Während sich jeder bei entsprechendem Bewusstsein noch eine gesunde Ernährung selbst verschaffen kann, sind viele Wohnungen durch hohes Verkehrsaufkommen und andere Lärmquellen in Ihrer Ruhe nicht unerheblich beeinträchtigt. Nach einer Studie der Europäischen Umweltagentur sind 20 % der Bevölkerung in Europa einem gesundheitsschädlichen Lärmpegel ausgesetzt. Nach einem Bericht der WHO ist Lärm nach der Luftverschmutzung die zweitgrößte umweltbedingte Ursache für Gesundheitsprobleme wie Herz- Kreislauferkrankungen, Schlafstörungen und psychische Störungen (Peris, EUA-Newsletter 01/2020). Die Lärmbelastungen in Wohnsiedlungen können gemindert werden, wenn ein baulicher Schutz vor verkehrsreichen Straßen erfolgt und eine durchgehende Begrünung mit Bäumen und anderen Pflanzen eingeplant wird.

Für die sozialen Bedürfnisse kommt es darauf an, dass der Mensch als soziales Wesen ausreichend Möglichkeiten hat, in Gemeinschaften zu leben. Hierbei spielen nicht nur Familien-, Berufs-, Interessen- und andere Gemeinschaften eine Rolle, sondern auch das Wohnumfeld als Ort für gemeinschaftliche Kontakte. Es kann gemeinschaftliches Zusammensein behindern oder fördern.



„Die kleinste Grünfläche - ein Blumenbeet oder ein Straßenraum- verändert in ihrem unmittelbaren Bereich das Klima. Die größte Wirkung wird auf der bodenbedeckten Fläche oder unter dem Baum - im Schatten - verspürt. Offene Grünflächen ohne Bäume entwickeln ein Eigenklima erst ab 1 ha Größe.

(Günter Nagel, Wohnen in den Städten, S.105)

Wie sich im Folgenden zeigen wird, kann die Brauhaussiedlung Riesa aufgrund ihrer Lage und ihres Konzeptes viele der genannten und darüber hinaus bestehenden Forderungen erfüllen. Denn bei der Entwicklung des Konzeptes wurden folgende Aspekte besonders berücksichtigt:

VERKEHRSBERUHIGT

Der Schutz vor ruhestörendem Lärm gehört nicht nur für einen ruhigen Schlaf zu den bereits genannten existenziellen Grundbedürfnissen. Eine dauernde Beeinträchtigung des unmittelbaren Wohnumfeldes durch Verkehrslärm und andere schädliche Emissionen des Verkehrs können zu psychischen Belastungen und zu körperlichen Gesundheitsschäden führen.

Trotz der innerstädtischen Lage bietet die Brauhaussiedlung Schutz vor derartigen Beeinträchtigungen, weil sie ein verkehrsfreies, beruhigtes Wohnen ermöglicht. Dies erfolgt nicht nur durch den Bau der autofreien Wohnwege,

Plätze und Gassen, sondern auch durch eine äußere Abschirmung der Siedlung. Während die Brauhausstraße nur als Zufahrt für die vorhandene Wohnbebauung genutzt wird und im Übrigen ein autofreier Verkehrs- und Radweg ist, wird der Verkehrslärm der ebenfalls wenig befahrenen, aber durch das Kopfsteinpflaster etwas lautereren Poppitzer Straße durch die nördliche Blockrandbebauung abgeschottet. Die Terrassen und Fenster der Wohnungen an der Poppitzer Straße sind vollständig Richtung Süden ausgerichtet. In dem nördlichen Gebäudereich befinden sich zur Straße hin Laubengänge zur Erschließung der Wohnungen.



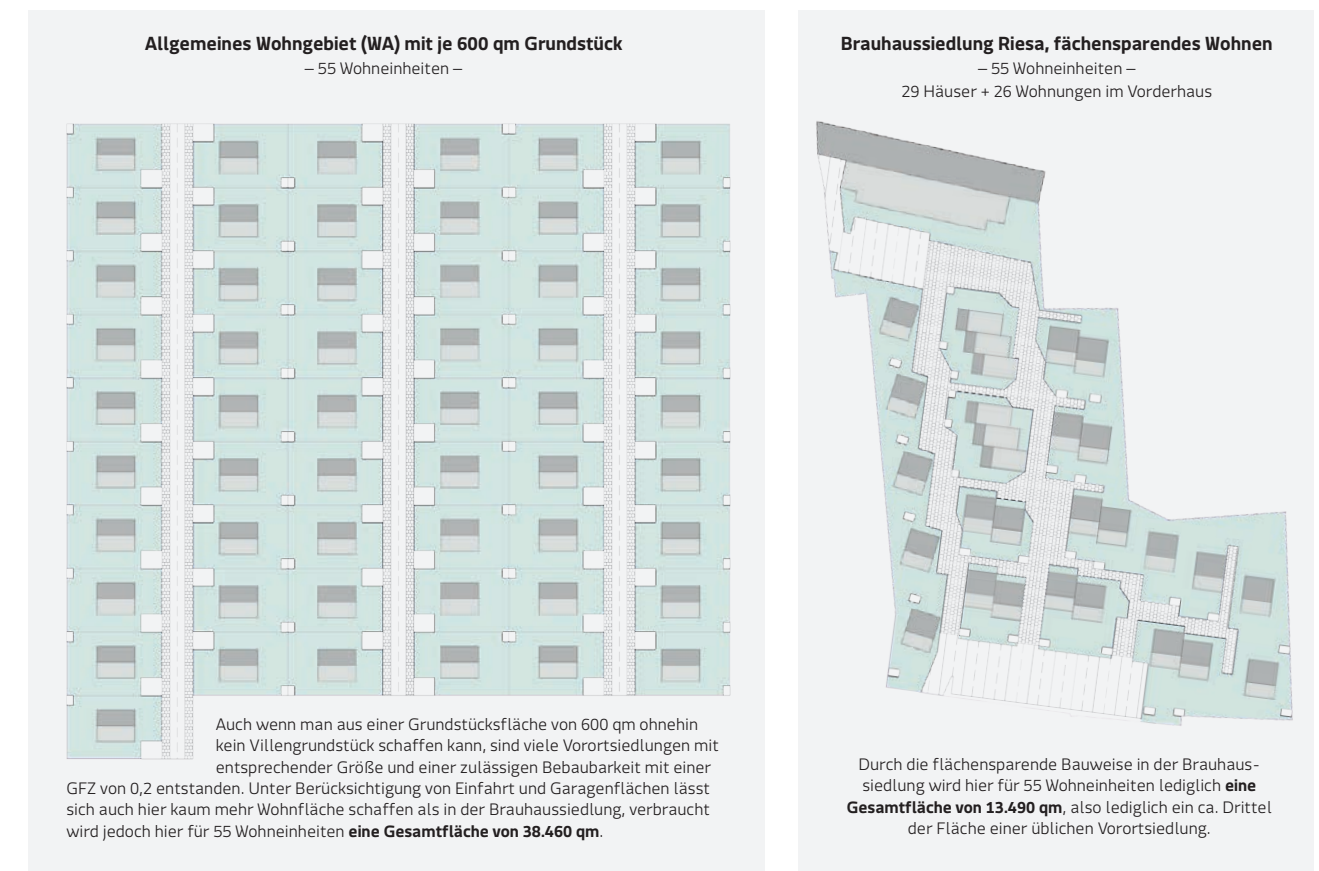
FLÄCHENSPAREND

Wie bereits erwähnt, hängt die Entwicklung des lokalen und überörtlichen Klimas auch davon ab, ob es gelingt, die Versiegelung von Grund und Boden soweit wie möglich zu reduzieren. So gehörte es von Anfang an auch zu den Grundforderungen Friedrich Spengelins, schonend mit der Ressource Boden umzugehen: "Jede städtebauliche Planung bedeutet einen Eingriff in den Bestand freier Landschaft und entzieht ihr an dieser Stelle die biologischen Aufgaben des Wasserhaushaltes, des Klimaausgleichs und der Regeneration der natürlichen Umwelt. Diese Funktionen können von einem überbauten Gelände nicht mehr erfüllt werden. Da der Flächenbedarf an Bauland und Verkehrsstraßen zunimmt, der zur Verfügung stehende freie Landschaftsraum also immer kleiner wird, gewinnt die Standortplanung an Bedeutung, die neben den sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen eines Gebietes ganz besonders den biologischen Aufgaben der freien Landschaft gerecht wird. Nimmt man dem Organismus Landschaft als Stütze einer Funktionsfläche, dann ist dafür zu sorgen, dass dies sehr behutsam geschieht, das heißt mit Rücksichtnahme auf die natürlichen Gegebenheiten und dass ein Ersatz für die ursprüngli-

chen Funktionen in großräumigem Zusammenhang geschaffen wird" (F. Spengelin, In: Erläuterungsbericht für die Planung Tarforster Plateau, Trier, 1972).

Die Brauhaussiedlung begrenzt die Flächen der Bewohner:innen auf die Garten- oder Terrassenflächen, die der Einzelne bei zunehmender Berufstätigkeit alltäglich bewohnen und bewirtschaften kann. Versiegelt sind in den Grundstücken für Einzel-, Doppel- und Townhäuser nur die unmittelbar mit den Gebäuden bebauten Flächen. Wege und Abstellflächen für Kraftfahrzeuge gibt es dort nicht. Die Wohnwege werden mit wasserdurchlässigen Kiesmaterialien erstellt. Durch das Zusammenlegen von Müllplätzen, Fahrradgaragen und Kfz-Stellplätzen werden die privaten Grundstücksflächen entlastet und gleichfalls Flächen reduziert. Die Brauhaussiedlung bietet damit eine flächenschonende Alternative zur Vorstadtsiedlung, bei der die Grundstücke oft noch 600 qm groß sind und durch verschiedene Abstellflächen viel stärker versiegelt werden. In welchem Maße Flächen durch eine kompaktere Siedlungsplanung geschont werden können, zeigt die nachfolgende Gegenüberstellung

Die Brauhaussiedlung verbraucht für die 45 Wohneinheiten nur 35% der Fläche einer üblichen Vorortsiedlung auf der Wiese.



GRÜNRÄUME



Bedenkt man, dass die Menschen über 90 Prozent ihrer Entwicklungsgeschichte als Jäger und Sammler in grüner Natur gelebt haben, versteht sich, dass die Menschen nach wie vor mit grünen Pflanzen bewusst oder unbewusst das Vorhandensein von Wasser, guter Luft, Nahrung und Schutz assoziieren. Daher trägt die Bepflanzung einer Siedlung mit öffentlichem und privatem Grün auch zum Wohlbefinden der Bewohner:innen bei.

Um eine flächensparende Bauweise aus den genannten Gründen beizubehalten, war bei dem Konzept der Siedlung hinsichtlich des privaten Grüns allerdings zu berücksichtigen, welche Flächen die Bewohner:innen im täglichen Leben überhaupt bewohnen und bewirtschaften können. Die 29 einzelnen Häuser oder Doppelhaushälften der Brauhausiedlung sind daher so gruppiert, dass die Grundstücksgrößen mit durchschnittlich 250 qm ausreichen, um auch berufstätigen Paaren oder Singles ausreichend grünen Erholungs- und Gartenraum anzubieten. Denn die Zeit, in der die Gärten als Nutzgärten für den Anbau von Obst und Gemüse benötigt wurden, sind lange vorbei. 800 qm große Vorortgrundstücke bringen

für die Bewohner:innen oft keinen Mehrwert, sondern nur ungenutzte Rasen- oder Unkrautflächen und mehr Arbeit mit sich.

Für die Nutzung der Grundstücke der Brauhausssiedlung ist hierbei von Vorteil, dass die PKWs konzentriert am Rande der Siedlung untergebracht werden. Auch die Blockrandbebauung an der Poppitzer Straße trägt noch stärker dazu bei, dass mit Grund und Boden sparsam umgegangen wird, ohne auf Grünflächen zu verzichten. Denn hier sind durch circa 20 qm große Terrassen oder Balkone sogenannte "Grüne Zimmer" vorgesehen. In den Obergeschossen sind begrünte Maisonette-Wohnungen geplant, die wie eigenständige Häuser in den Wohnkomplex integriert sind. Im sogenannten Gartengeschoss haben die Wohnungen begrünte Terrassen.

Die Terrassenwohnungen der Blockrandbebauung sind für Bewohner:innen geeignet, die auf ein grünes Wohnen im Freien nicht verzichten wollen, aber mit Pflanzarbeiten in den großen Pflanzkästen der Wohnungen ausreichend bedient sind..



Modellterrasse, Habichtshorststrasse in Hannover

OBERFLÄCHENENTWÄSSERUNG

Da viele Orte, wie auch Riesa, noch eine Mischwasserentsorgung von Regen- und Schmutzwasser haben, sind die Kanalisationsanlagen dort durch die zunehmenden Starkregenereignisse oft überlastet. Daher wird mit Recht immer häufiger gefordert, dass das Regenwasser vor Ort versickern muss. Auch für die Brauhaussiedlung ergab sich eine entsprechende Forderung, die eigentlich für jedes Grundstück einen bis zu 8 m tiefen Sickerschacht notwendig gemacht hätte. Um das zu verhindern, wird der 8 m tiefe und 120 qm große ehemalige Bierkeller jetzt als Gemeinschaftsrigole so umgebaut, dass auch die alle zehn Jahre einmal auftretenden Regenereignisse zentral in das örtliche Grundwasser abgeleitet werden können. Zudem soll zur Verbesserung der Klimasituation an heißen Sommertagen an zwei Stellen eine kühlende Wasserwand aufgebaut werden, die durch vorher in Zisternen gespeichertes Regenwasser versorgt wird.

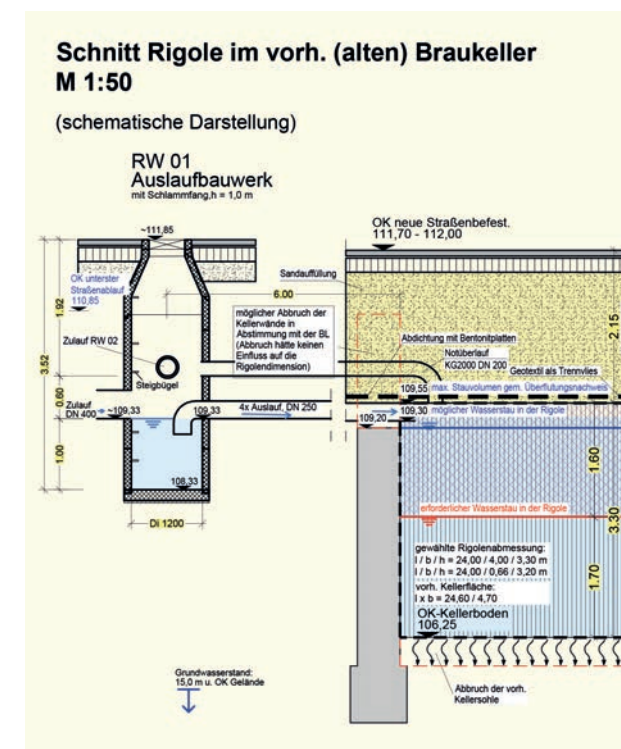


ENERGIEVERSORGUNG

Die Siedlung soll auch in der Energieversorgung dem aktuellen Stand der Technik und des Umweltschutzes gerecht werden. Daher ist ein modernes Nahwärmenetz durch ein biogasbetriebenes Blockheizwerk sowie eine circa 250 Quadratmeter große Solarfläche auf dem Dach des mehrgeschossigen Gebäudes an der Poppitzer Straße vorgesehen. Die Wärme des Blockheizwerkes wird durch ein Nahwärmenetz zu allen Häusern und Wohnungen gepumpt, jedes Haus erhält einen Wasserwärmespeicher und einen dort angebrachten Wärmetauscher für das Heizungs- und Frischwasser. Durch die damit entstehende hohe Speicherkapazität kann die Wirksamkeit des Blockheizwerkes erhöht werden, das zugleich Strom für die Wohnungen und die Elektroladestationen bietet.



Dreifachverglasung, Sonnenschutz, Tragschichten der Häuser und Straßen aus Recyclingbeton



Regenentwässerung über zentrale Rigole im alten Bierkeller

ELEKTROLADESTATIONEN

Wurde noch zu Beginn unserer Planung das Ziel vieler Elektroladestationen belächelt, hat uns inzwischen die Realität eingeholt, bei der umgekehrt Siedlungsplanung ohne Elektroladestationen nicht mehr denkbar ist. Ökologisch noch besser ist es natürlich, wenn man statt des Autos das Fahrrad nutzt, wozu die Stadt Riesa mit ihren siedlungsnahen Infrastrukturen ohnehin höchsten Anreiz bietet. Daher bietet die Siedlung neben mindestens 36 Elektroladeparkplätzen auch mehrere Fahrradgaragen, die auch für E-Bikes Lademöglichkeiten bieten sollen.



WASSERKÜHLUNG

Um in den zunehmend heißen Sommern Kühlung bieten zu können, werden an einigen Stellen von Regenwasser-Zisternen gespeiste Wasserwände aus Cortenstahl aufgestellt. Durch das herablaufend verdunstende Wasser wird die Luft gekühlt.



RECYCLEBARE BAUSTOFFE

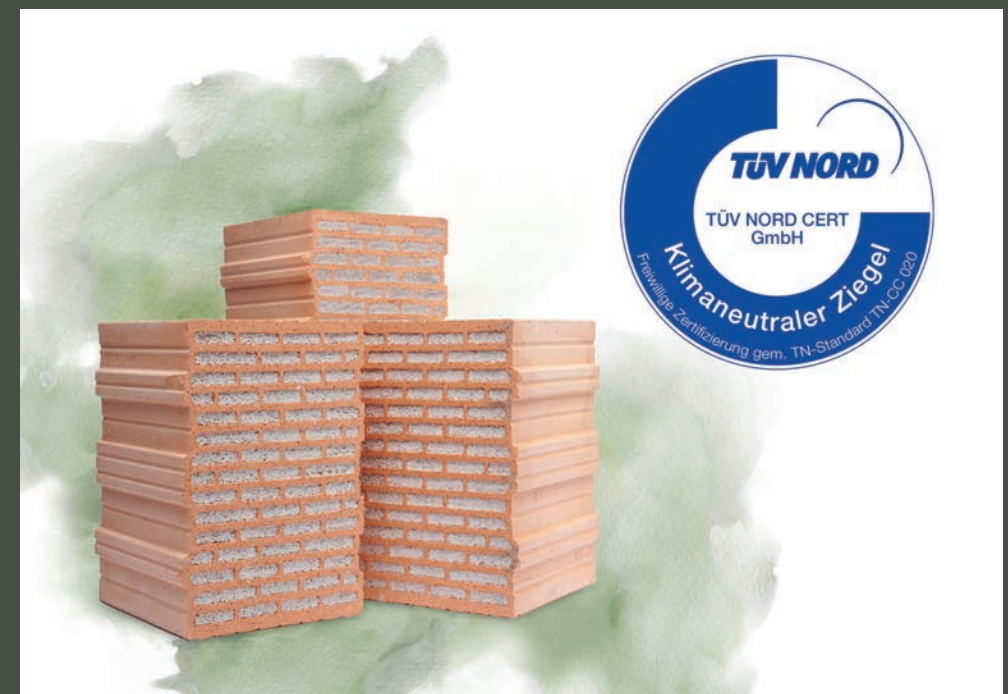
Eine zeitgemäße Planung muss sich schließlich auch Gedanken über die CO₂-Emissionen bei der Herstellung der Häuser und über die Wiederverwertbarkeit der eingesetzten Baustoffe machen. Daher werden bei dem Bau der Häuser keine Styropordämmungen verwendet. So wird ein Teil der Häuser in Holzelementbauweise entstehen, die mit Holzfaserflocken gedämmt werden. Der andere Teil wird mit Porotonsteinen errichtet, die mit natürlichen Perlitedämmungen gefüllt sind. Beides ist recycelbares Naturmaterial.

Bei dem Holzelementbau werden die Außenwände, die tragenden Innenwände und die Decken- wie Dachkonstruktionen in einer Zimmerei vorgefertigt und an der Baustelle auf die vorhandene Bodenplatte montiert. Die Wände bestehen aus Holzgrundgerüsten, auf die wasserfeste Holzfaserplatten geschraubt werden. So lässt sich die dazwischen eingebrachte Dämmung bei einer Demontage leicht trennen und wie das übrige Wandmaterial weiterverwenden. Der Innenausbau einschließlich der Elektro-, Heizungs- und Sanitärtechnik werden vor Ort ergänzt. Der Holzelementbau ist nicht nur ökologisch eine gute Lösung, sondern erspart mit dem präziseren und wetterunabhängigeren Werkstattbau auch viel Bauzeit.

Porotonsteine sind aus Lehm gebrannte Ziegelsteine mit Lufteinschlüssen, die schon für sich genommen einen überdurchschnittlichen Dämmwert haben. Dieser wird hier bei den 36 cm starken Außenwänden noch verstärkt, indem die Steine eine eingebrannte Füllung aus zusätzlich dämmenden Vulkansteinmaterial erhalten. Hierdurch kann auf die umweltschädlichen Styropordämmungen verzichtet werden. Die Steine werden auf der Baustelle in handhabbaren Größen mit Spezialmörtel verklebt. Bei einem späteren Abriss kann das Ziegelmaterialeinheitlich geschreddert und wiederverwendet werden.



Wiederverwertbare Holzelementbauweise (mind. KfW 55)



Porotonblockstein mit Perlitfüllung

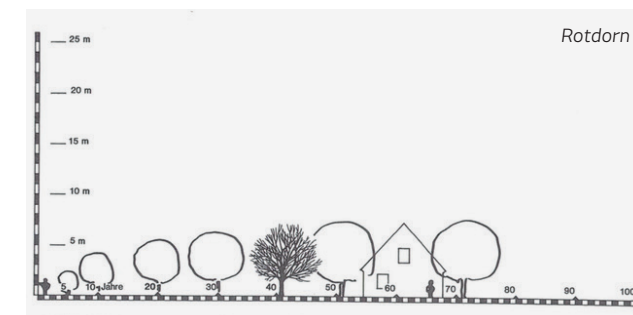
IM GRÜNEN



WOHNEN

Die Siedlung ist nicht nur durch die privaten Gärten und die grünen Dachterrassen, sondern auch durch die Bepflanzung der Wege und Plätze als grüne Siedlung geplant. Jeweils am Ende einer Sichtachse sind Bäume vorgesehen, die die Blicke begrenzen sollen. Bäume bieten Schatten, Windschutz, Luftfeuchtigkeit und Kühlung. Bodendeckendes Grün um die Gebäude reduziert die Erwärmung der Gebäude. Der Wechsel von besonnten und schattigen Flächen erhöht die Luftzirkulation, nur schattige oder nur sonnige Gärten reduzieren dagegen den Luftaustausch. Die Bäume der Siedlung werden bereits im Zusammenhang mit der Erschließung so weit wie möglich gesetzt. Zusammen mit den Wegen kann man sich dann schon früh einen Eindruck der geplanten Sichtachsen verschaffen und den Bäumen Gelegenheit geben, so schnell wie möglich in das Wachstum zu gelangen.

Dabei sind in der Planung nicht nur die Orte, an denen die Bäume stehen sollen, ganz bewusst ausgewählt worden, auch die Art der Bäume und der Bewuchs sind durchdacht. So erweisen sich zum Beispiel hochwüchsige Bäume wie die Rotbuche wegen der von ihnen später ausgehenden Beschattung des Geländes als ungeeignet. Für die Bepflanzung der Siedlung sind deshalb kleinere Bäume geplant. Sieht man sich die nachfolgenden Pflanz-Beispiele an, zeigt sich, dass weniger hoch wachsende Bäume wie die Thüringische Mehlbeere, der Rotdorn oder der Kugel-Ahorn für die Bepflanzung besser geeignet sind. Denn sie wachsen nicht über die Höhe eines Hauses hinaus.



Grün im Städtebau S.24/26



Während größere Gärten oft schon wegen der Berufstätigkeit der Bewohner:innen überwiegend brach liegen und so zu nutzloser Flächenverschwendung werden, haben sich kleine Gärten und größere Gartenterrassen als überschaubare Hobbyflächen entwickelt. Gerade in den letzten Jahren hat sich immer mehr gezeigt, dass Gärtnern ein beruhigendes Ausgleichshobby ist, bei dem man die Früchte seiner Arbeit wachsen sehen kann. Die Bepflanzung der Gärten und Terrassen soll vollständig den Bewohner:innen überlassen werden, wenn auch die Höhe der Bäume zum Schutz der Nachbar:innen so beschränkt ist, dass den Nachbar:innen nicht die Sonne weggenommen werden kann. Für die Erstbepflanzung wird den Bewohner:innen Hilfe durch eine erfahrene Gärtnerei geboten, die wöchentlich samstags Pflanzen und Beratung mitbringt. Wer es möchte, kann sich seinen Garten natürlich auch vollständig gestalten und pflegen lassen. Ziel bleibt es aber, das Gärtnern zu einem gemeinsamen Siedlungshobby zu machen, das nicht nur viel Gesprächsstoff, sondern auch gemeinsame Freude bieten kann.

Für die Gärten und Terrassen kam es bei der Planung allerdings auch darauf an, dass diese vor den Blicken von Nachbar:innen geschützt werden. Dies erfolgt hier nicht nur durch die Lage der Häuser oder Wohnungen zueinander, sondern auch durch die Bepflanzung der jeweiligen Grundstücksgrenzen mit immergrünen Hecken und durch das Aufstellen von blickschützenden Pflanzkübeln auf den großen Wohnungsterrassen. Gärten und Terrassen werden auf diese Weise ähnlich wie bereits die Atrien und Höfe in der Antike zu geschützten Privatbereichen der Bewohner:innen. „Private Außenräume erweitern die Wohnung nach draußen: individuelle Verfügbarkeit, Möglichkeiten zur kreativen Gestaltung des Wohnens, Selbstdarstellung und praktische Aneignung der Umwelt erfüllen wichtige Wohnbedürfnisse. Der Rückzug in eine ungestörte private Umgebung ist die Voraussetzung für die Entfaltung der Persönlichkeit“ (Günter Nagel, Wohnen in den Städten, S.89).

SCHUTZ DER PRIVATHEIT VOR NACHBAREINBLICKEN

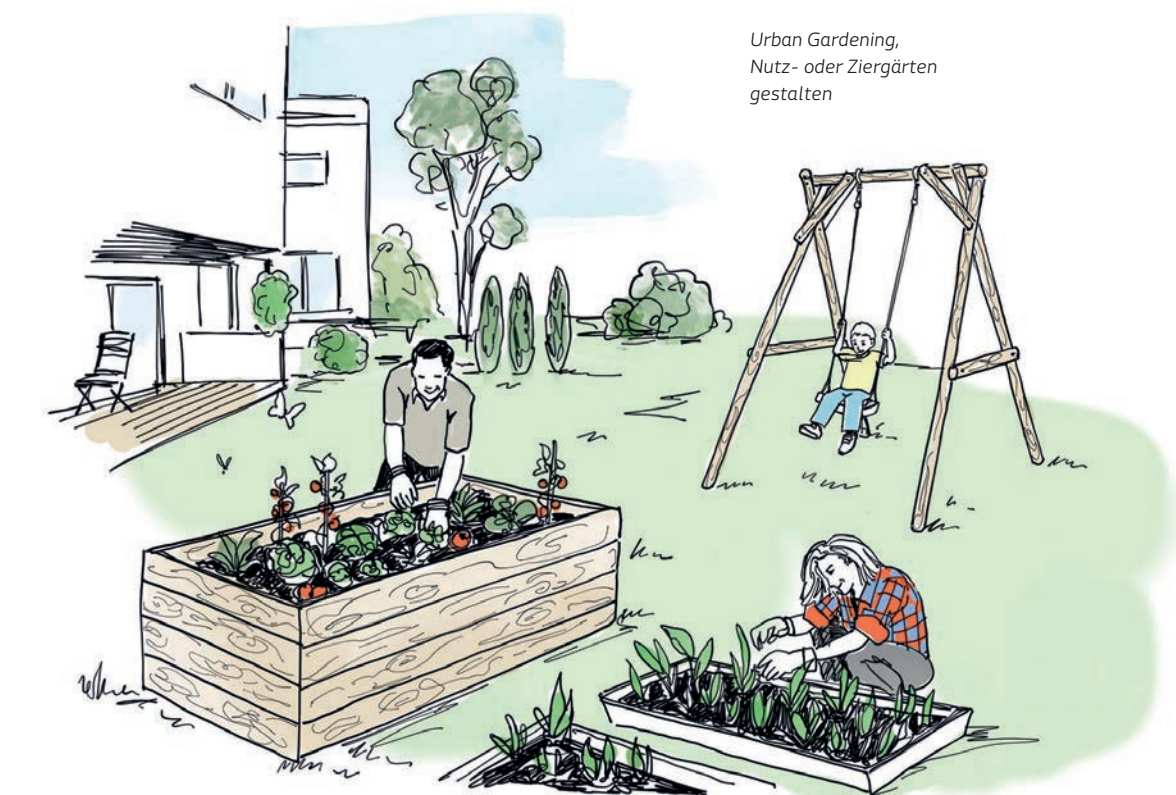
Die Trennung zwischen den privaten Grundstücksbereichen und den öffentlichen Gemeinschaftsflächen ist eine wesentliche Grundlage für das Gelingen eines Siedlungsbaus. Denn es ist bekannt, dass jeder Mensch zur Entfaltung seiner Persönlichkeit einen privaten Bereich benötigt, in dem er vor Blicken und unfreiwilligen Kontakten der Nachbar:innen geschützt ist. Dies setzt hier nicht nur die abgeschirmten Gärten voraus, sondern auch eine Abstimmung der gegenüberliegenden Fassaden, die jede für sich so geplant werden müssen, dass man nicht in Nachbars Garten hineinsehen kann.



Die **Nordfassaden** sind so gestaltet, dass sie im Erdgeschoss kleinere Fenster in Flur und Bad haben und im Obergeschoss höherliegende Fenster, aus denen man in den Nachbargarten sehen kann, wenn man auf eine Leiter steigt.



Die **Südfassaden** sind dagegen zum privaten Garten hin geschützt. Die Atriums-situation dieser Gärten ergibt sich aus der Begrenzung durch immergrüne Hecken, die mit dem Bau für jedes Einzel- oder Doppelhausgrundstück gepflanzt werden.



Urban Gardening,
Nutz- oder Ziergärten
gestalten



FAMILIENGERECHT WOHNEN

Die Häuser bieten mit ihren Gärten und Grundrissen ebenso wie das Quartiersumfeld gerade auch für Familien viele Vorteile. Neben den nachfolgend noch erläuterten flexiblen Grundrissen mit Spielgalerien für zwei Kinderzimmern bietet die überdachte Terrasse einer vierköpfigen Familie auch bei starker Sonneneinstrahlung oder leichtem Nieselregen die Möglichkeit, auf der Terrasse im Freien sitzen zu bleiben. Zudem ist der Garten neben dem Erholungsraum für die Eltern auch groß genug,

um beispielsweise für kleinere Kinder eine Sandkiste oder Rutsche und für die größeren eine Tischtennisplatte oder ein Trampolin aufzustellen. Kinder und Jugendliche können sich zudem auf den öffentlichen Plätzen oder in den Gemeinschaftseinrichtungen der Siedlung treffen. Hier können darüber hinaus ebenso wie auf dem Spielplatz auch mehrere Elternteile mit ihren kleineren Kindern zusammen kommen.

GEMEINSCHAFTLICH WOHNEN – ZUSAMMENHALT STÄRKEN

Die Brauhauassiedlung ist so konzipiert, dass die Kraftfahrzeuge am Siedlungsrand geparkt werden. Der Vorteil einer autofreien Siedlung liegt nicht nur in der ruhigen Wohnlage, sondern vor allem auch in der besseren Begegnungsmöglichkeit der Bewohner:innen.

Die Förderung der Kommunikation der Bewohner:innen ist ein wichtiges Ziel jeder durchdachten Stadtplanung, weil man weiß, dass bereits ein gelegentlicher „Smalltalk“ das Heimatgefühl der Bewohner:innen deutlich steigern kann. Dies gilt insbesondere für Bewohner:innen einer Siedlung, die auf das wohnortnahe Umfeld angewiesen sind und es selbst auch mehr als andere nutzen. Dies sind Kinder und deren Familien, Senior:innen oder all diejenigen, die in einer Siedlung nicht nur wohnen, sondern auch arbeiten (Home-Office usw.).

Daher soll bei der Siedlung zur Förderung des gemeinschaftlichen Wohnens nicht nur eine kommunikationsfördernde Struktur der öffentlichen Flächen geschaffen werden, sondern zur Steigerung der Lebendigkeit auch bei der Zusammensetzung der Bewohnerschaft darauf geachtet werden, dass diese ihre Siedlung auch belebt. Hierzu hat der Soziologe Hans Paul Bahrdrat zutreffend darauf verwiesen, dass bei dem Bau einer Siedlung auf

eine möglichst „vollständige Population“ geachtet werden müsse. Das heißt Menschen unterschiedlichen Alters, mit unterschiedlichem Sozialstatus, mit unterschiedlicher Familienstruktur und unterschiedlichen Interessen sollten in einem Stadtviertel zusammenwohnen. Jede „Ghetto-bildung“ ist falsch. („Hans Paul Bahrdrat in: Nachhaltigkeit im Städtebau, S.31)

Der Bau der Brauhauassiedlung soll daher nicht allein Familien mit Kindern vorbehalten bleiben, sondern eine möglichst breite gesellschaftliche Vielfalt abbilden. So sind auch Senior:innen, Freiberufler:innen, Home-Office-Betreiber:innen und Lebensgemeinschaften jeder Art ebenso willkommen, wie z.B. auch ein:e Musiklehrer:in oder Nachhilfelehrer:in, ein:e Physiotherapeut:in, Ärzt:innen, und andere. Die BewohnerInnen können sich dann nicht nur vielseitig unterhalten, sondern sich auch untereinander helfen. Ärzt:innen könnten auch mal nebenbei einen ärztlichen Rat bieten, Techniker:innen die Computer einstellen oder Handwerker:innen handwerkliche Ratschläge geben, Rentner:innen oder Schüler:innen auf Nachbarskinder aufpassen und so weiter. So kann im Laufe der Zeit eine stabile Gemeinschaft eines gegenseitigen Nehmens und Gebens entstehen, die auch in die kommunale Gemeinschaft hineinwirken kann.

EINE ABGESTIMMTE PLANUNG FÖRDERT DAS WOHLBEFINDEN

Das Wohlbefinden der Bewohner:innen einer Siedlung wird auch entscheidend davon bestimmt, wie das Vorhaben strukturiert ist. Großwohnsiedlungen wie Hochhaus-siedlungen haben sich oft als zu anonym herausgestellt, auch wenn man Anfang der 1970er-Jahre dazu übergang die Siedlungen in einzelne Blöcke aufzuteilen und viele gute Siedlungen mit Gemeinschaftseinrichtungen gebaut wurden und werden und zudem in den Großstädten häufig gut funktionierende Hausgemeinschaften entstehen, ist für den Neubau eines Quartiers die Gesamtgröße im Auge zu behalten. Wenn sich die Bewohner:innen schon wegen der zu großen Anzahl der Nachbar:innen nicht mehr kennenlernen und auch keine gemeinschaftlichen Treffpunkte geschaffen werden, kann keine lebendige Siedlungsnachbarschaft entstehen.

Ein lebendiges Quartier kann entstehen, wenn es von den umliegenden Bebauungen so abgegrenzt ist, dass sich die Bewohner:innen noch kennenlernen können und durch gemeinsame Orte, Einrichtungen und Plätze Begegnungen gefördert werden. So erklärte der Stadtplaner Ernst Mai bereits 1961: „Allgemein hat man erkannt, dass die unübersehbaren Häusermeere unserer Städte jegliches Heimatgefühl, aber auch jeglichen Gemeinschaftssinn abtöten und dass es daher eine der fundamentalen Voraussetzung der Stadt von heute und morgen sein muss, durch Untergliederung der Baumassen in sinnlich begreifbare, also leicht übersehbare Elemente städtebauliche Bezirke zu schaffen, in denen sich die Beziehungen von Mensch zu Mensch in natürlicher Weise zu entfalten vermögen. Darum gliedern wir heute den Stadtkörper in sogenannte Nachbarschaften, in denen ganz bewusst geschaffene Gemeinschaftseinrichtungen das Miteinander stärken“ (Ernst May, Vortrag anlässlich der Verleihung des Fritz Schumacher Preises, S.20).

Diese Bedingungen werden mit der Brauhaussiedlung überschaubar umgesetzt. Die Siedlung grenzt sich von der Bebauung der Nachbarschaft ab und bietet mit den circa 60 Wohneinheiten für bis zu circa 200 Bewohner:innen die Möglichkeit, dass man noch viele kennenlernen kann. Dies wird hier durch die fußläufigen Verbindungen innerhalb der Siedlung und zu den am Rande liegenden Parkplätzen, die Gemeinschaftseinrichtungen und die gemeinsamen Plätze gefördert.

Es kommt aber nicht nur auf die überschaubare Gesamtgröße einer Siedlung an, sondern auch darauf, dass die Gebäude ihrer Gestaltung nach zusammenpassen. Siedlungen, in denen die Toskana-Villa zwischen dem Schwarzwaldhaus und dem Friesenhaus steht, können als beunruhigendes Durcheinander empfunden werden.

Denn Auge und Gehirn des Menschen nehmen wahr, was zusammenpasst und was nicht. „Im städtischen Raum fügt sich Gebäude zu Gebäude, der Eigenwert jedes Hauses kann dabei den Wert des benachbarten steigern oder schmälern, je nachdem, ob die Häuser eine 'gemeinsame Sprache' sprechen oder nicht“ (F.Spengelin, Zukunft der Stadt, S.114).

Die Brauhaussiedlung mit den geplanten 29 Hauseinheiten und 27 Wohnungen hat eine Größe, bei der man seine Nachbar:innen schon auf den gemeinsamen Fußwegen trifft, sich jedenfalls der Ansicht nach kennt und begrüßt. Die Häuser sind einheitlich zusammenhängend geplant, aber werden dennoch vielseitig modifiziert. Die überschaubare Größe sowie die abgestimmte Gestaltung sollen das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft stärken und damit zum Wohlbefinden der Bewohner:innen beitragen.



ENGE UND WEITE FÖRDERN DIE LEBENDIGKEIT

Eine Abstimmung der Planung einer Siedlung bedeutet allerdings nicht, dass man die einzelnen Häuser in „Reih und Glied“ aufstellen darf. Denn das kann zwanghaft wirken und Phantasie sowie Lebendigkeit behindern. Eine Lebendigkeit einer Siedlung kann man nach Erfahrung in der Stadtplanung nur dann erzeugen, wenn man nicht gerade durchziehende Autotrassen baut, sondern Abwechslung durch sich verengende und erweiternde Wege, Plätze und Gassen erzeugt. Durch das Verschwenken der Wege bleibt die Spannung erhalten, was oder wer wohl demnächst um die Ecke kommt. Immer wieder wechselnde Blicke und Ansichten fördern nicht nur die Neugierde, sondern auch das Bewegungsinteresse der Anwohner:innen. Durch Enge und Weite atmen die Siedlungen, womit die Bewohner:innen auch für ein Gespräch mit den um die Ecke kommenden Nachbar:innen aufge- weckt werden.

Dieses bereits in mittelalterlichen Städten und heute z.B. in erhaltenen italienischen Stadtbildern weiterhin erkennbare Grundprinzip ist auch bei der Strukturierung der Brauhaussiedlung eingesetzt worden. Wie die obigen Skizzen zeigen, gibt es kleine und große Plätze sowie schmale und breite Wege und Gassen.

„Neben dem Reichtum der Abwechslung im Kontinuum städtischer Räume, dem immer wiederholten Aufeinanderfolgen von Enge und Weite ist die 'räumliche' Wirkung der Straßen, Gassen und Plätze, die jede Monotonie vermeidet, für so etwas wie ein 'Heimatgefühl' entscheidend (...) Die Spannung zwischen Enge und Weite, das Erkennbarmachen von Sequenzen, das Verschwenken der Richtungen und die Änderung des Höhenprofils, die, wenn sie zusammenfallen, sich in ihrer Wirkung bedeutend verstärken, sind Kunstgriffe, die heute so gültig sind wie ehemals“ (F. Spengelin in Wohnwünsche und Stadtentwicklung).



GEMEINSCHAFTSEINRICHTUNGEN FÖRDERN DEN ZUSAMMENHALT

Die Schaffung von Gemeinschaften kann und soll nicht nur alleine durch zufällige Begegnungen gefördert werden, sondern auch durch gemeinschaftliche Einrichtungen. Auch durch diese Idee unterscheidet sich die städtebaulich geplante Gemeinschaftssiedlung von der Einzelhaus-siedlung, bei der jeder sein Haus für sich, aber niemand für die Gemeinschaft plant. Neben der bewussten Anordnung der Häuser zueinander, der Fußläufigkeit und der Planung von Plätzen und Gassen sind daher auch die erwähnten Gemeinschaftseinrichtungen vorgesehen. Das geplante Café soll auch als Klubraum für Feiern und gemeinsame Veranstaltungen dienen. Gleichzeitig ist es eine Anlaufstelle für die Anwohner:innen, die etwas fragen möchten oder etwas auf dem Herzen haben.

Der geplante Fitnessraum bietet Anreiz für die Bewohner:innen sich wohnortnah auch nach Feierabend oder zwischendurch körperlich zu betätigen. Dies ist natürlich auch durch die gute Anbindung der Siedlung in das Umfeld möglich. So bieten sich kurze Radtouren an der nahegelegenen Elbe oder auch Spaziergänge durch den Park oder am Elbuferweg ebenso an wie die vielen Sportmöglichkeiten, die die Stadt Riesa selbst bietet. Dieses Bild zeigt nur einige Anregungen, wie durch die Schaffung von Gemeinschaftsflächen Leben in einer Siedlung entstehen kann. Die Planung kann insofern nur die Anreize bieten und je besser diese Anreize sind, desto eher werden sie in Anspruch genommen und führen zu dem Ziel, eine Siedlung lebendig zu gestalten.



WOHNEN UND ARBEITEN AN EINEM ORT

Das Home-Office ist nicht ein Zukunftsbild des Arbeitens, sondern durch die Pandemie zur Gegenwart geworden. Hierbei konnten die Vorteile für die Nutzer:innen ebenso wie für die Betriebe erforscht werden. Viele große Betriebe haben herausgefunden, dass sich durch das Home-Office die Effizienz der Arbeitnehmer:innen noch einmal verbessert, da die Ablenkung reduziert wird und die Nutzer:innen wegen des entfallenden Fahrtweges Zeit und Geld sparen. Dies gilt insbesondere – wie hier in dem Fall von Riesa – für Orte, in denen gute Verkehrsanbindungen zu den Metropolen bestehen, da auch eine gute Home-Office-Struktur den persönlichen Kontakt zwischen Mitarbeiter:innen und Leitungen nicht vollständig ersetzen kann.

Der Nachteil eines Home-Offices besteht darin, dass der Smalltalk im Büro wegfällt. Kontakte und Kommunikation über die reine Arbeit hinaus sind jedoch wesentliche Voraussetzung für die Effizienz von Arbeit.

Wie schon lange in den Metropolen überall auf der Welt zu beobachten, wird dieser Nachteil durch gemeinsame Coworking-Spaces ausgeglichen. Wem Zuhause im eigenen Büro die Decke auf den Kopf fällt, der geht in den Coworking-Space, in dem der menschlich notwendige Kontakt hergestellt werden kann.





Einzelhaus mit
Putzfassade

EINZELHÄUSER



Einzelhaus in
Holzrahmenbauweise

Doppelhaus mit
Putzfassade



DOPPELHÄUSER

Doppelhaus in
Holzrahmenbauweise



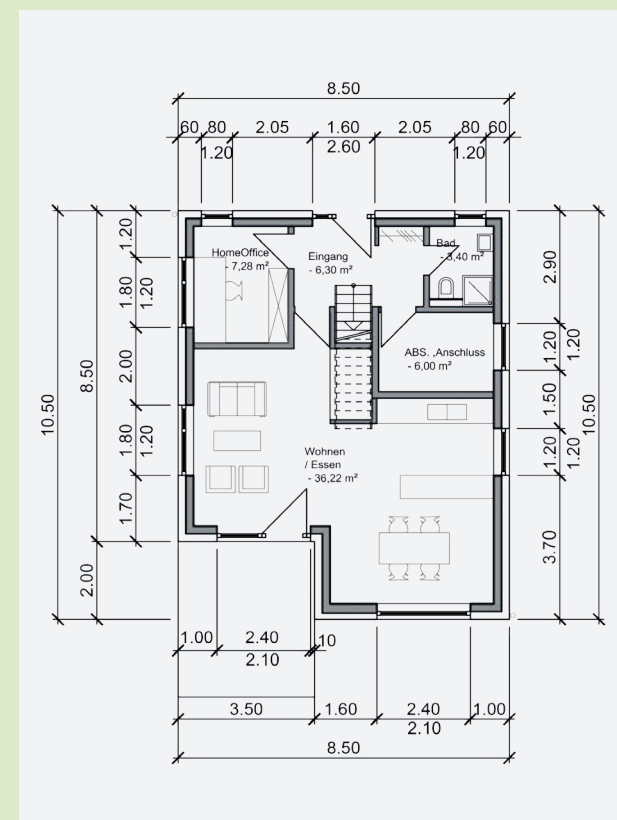


DIE VIELFALT DES LEBENS BRAUCHT FLEXIBLE GRUNDRISSE

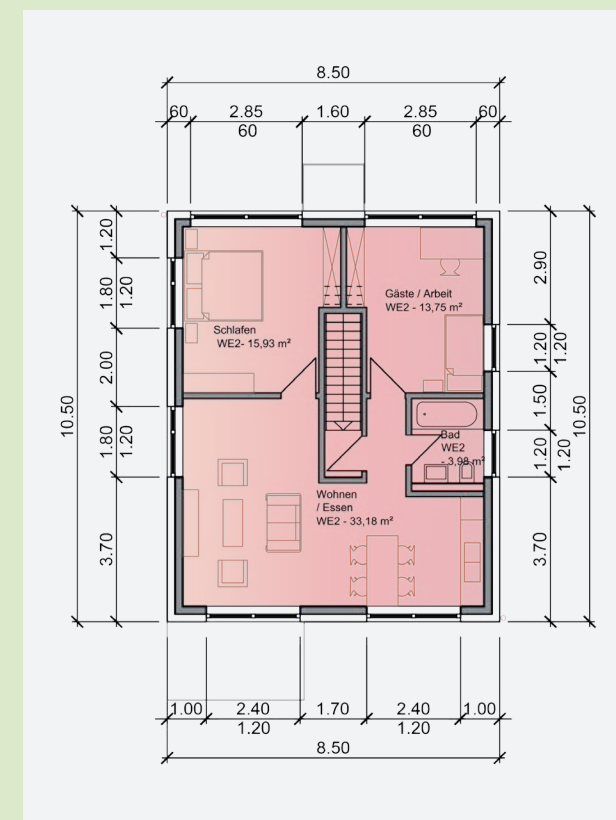
Ein großer Nachteil von den in Vorortsiedlungen überwiegend entstehenden „Kataloghäusern“ liegt oft in der fehlenden Flexibilität der Gebäudestruktur. Die meisten dieser Häuser sind für die Situation einer jungen Familie mit zwei Kindern geplant, einer Lebenssituation, die nur ein Teil der Gesellschaft abbildet und zudem auch für die einziehenden jungen Familien nur von vorübergehender Dauer ist. Neben Familien gibt es kinderlose Paare, Paare im Home-Office, Wohngemeinschaften, die jetzt durch den Koalitionsvertrag ins Licht gerückten Verantwortungsgemeinschaften und vieles mehr. Daher wurde bei der Planung der Siedlung nicht nur Wert darauf gelegt, dass mit den Einzel-, Doppel- und Stadthäusern sowie mit den Wohnungen an der Poppitzer Straße verschiedene Größen angeboten werden, sondern auch überlegt, wie die Häuser an verschiedene Lebenssituationen angepasst werden können.

KEINE KINDER, PAARE

Finden Paare zusammen, so haben sie in der Regel zunächst einmal keine Kinder. Dieser Zustand kann aufgrund des heutigen Arbeitslebens und der persönlichen Freizeitwünsche von Paaren oft auch länger andauern, was sich daran zeigt, dass viele erst im Alter zwischen 35 und 40 Jahren Kinder bekommen. Die kinderlosen Paare wollen zunächst einmal etwas großzügiger wohnen und etwa ein Gästezimmer für Freund:innen oder für jeden ein eigenes größeres Wohnzimmer haben.



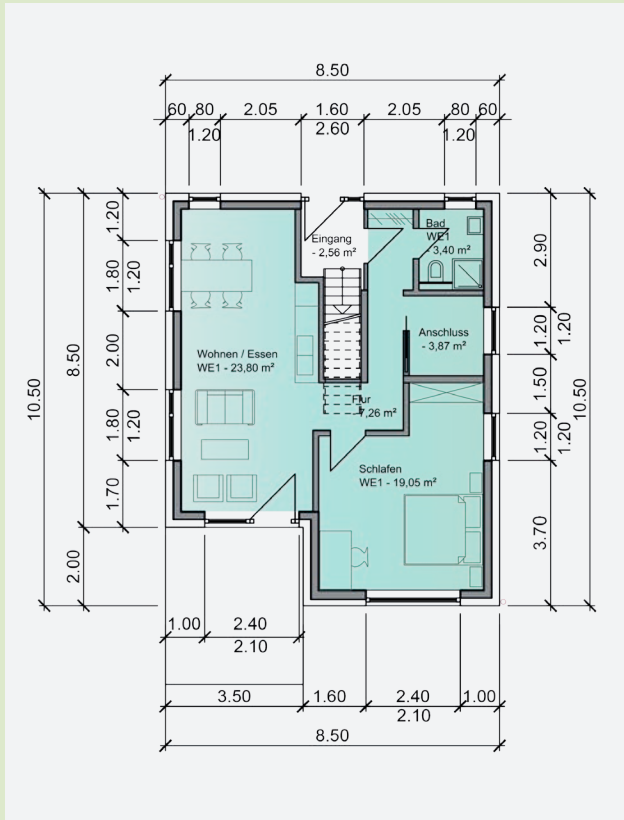
Wohnzimmer, Arbeitsraum, Bad



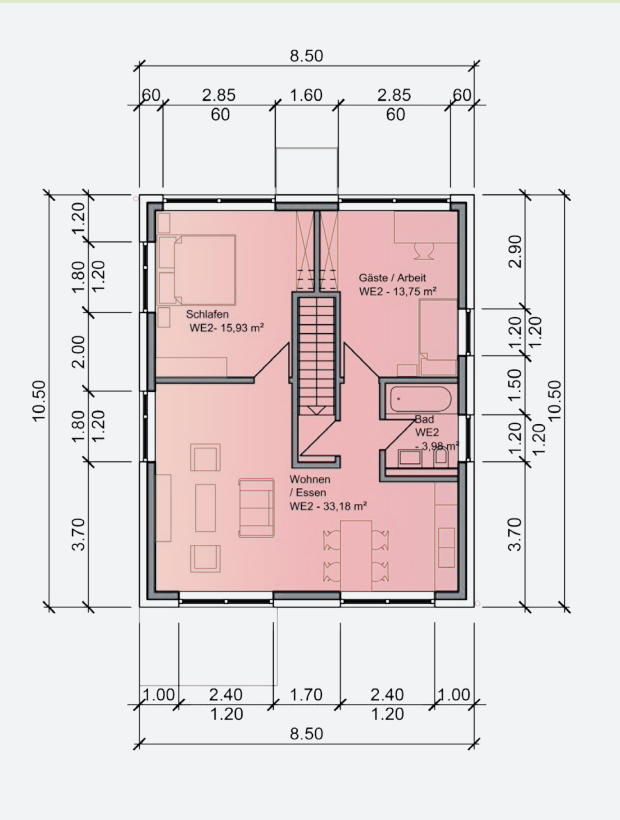
OG Wohnraum, Schlafzimmer, Gästezimmer, Bad

ZWEI SINGLEHAUSHALTE

Da gerade junge Menschen zumindest zeitweise lieber in ihrem eigenen Bereich wohnen möchten, bieten die Häuser die Möglichkeit, auch zwei getrennte Wohnungen herzustellen. Denkbar ist damit auch ein partnerschaftliches Leben in getrennten Wohnungsbereichen oder das Leben in einer Wohngemeinschaft.



Single Erdgeschosswohnung

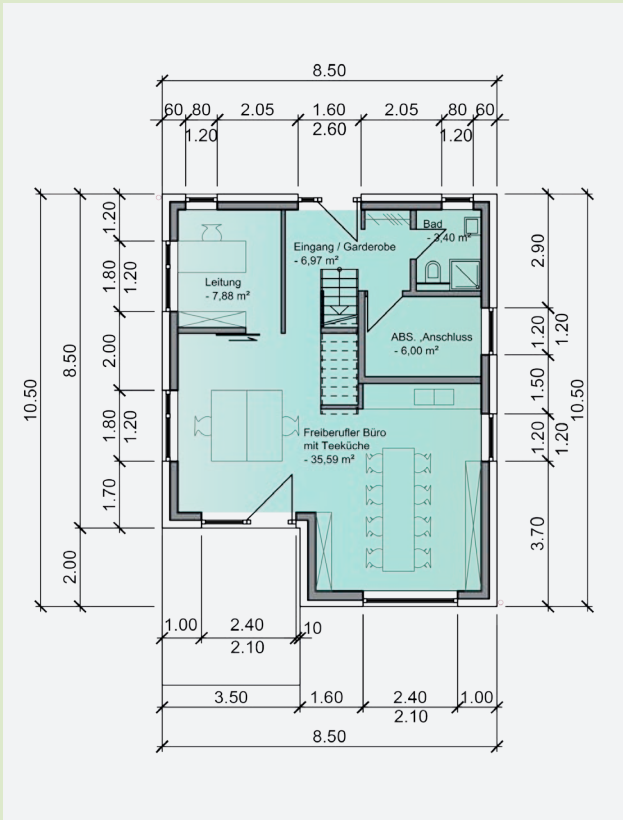


Single Obergeschosswohnung

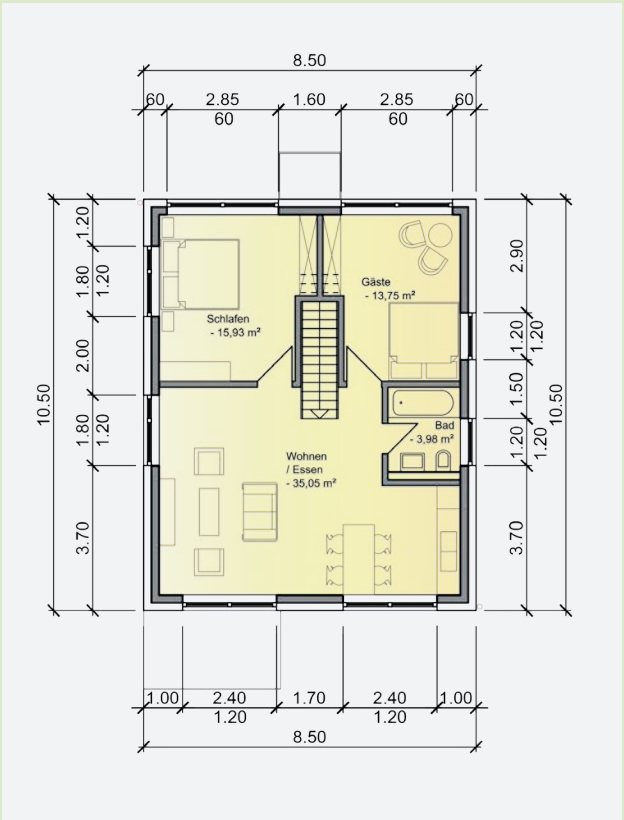
FREIBERUFER:INNEN UND HOME-OFFICE- ARBEITENDE

Sehr willkommene Bewohner:innen für eine lebendige Siedlung sind Freiberufler:innen oder all diejenigen, die ihr Home-Office im eigenen Haus betreiben. Auch hierfür bietet die Grundstruktur des Hauses ein paar Umbaumöglichkeiten, die Freiberufler:innen etwa ein etwas größeres Büro mit zwei Mitarbeitenden und eine Wohnung im Obergeschoss ermöglichen. Wer dagegen lediglich

ein Home-Office betreiben möchte, wird in der Regel mit dem kleinen Büro im Erdgeschoss auskommen – und kann so das Haus selbst noch mit Kindern bewohnen.



Erdgeschossbüro



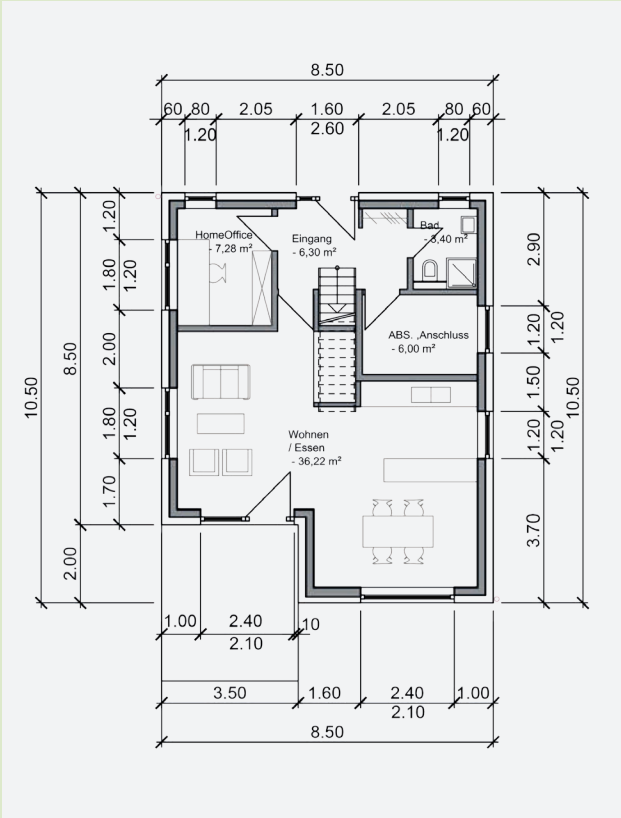
Obergeschoss wohnen

KLEINE KINDER, GROSSE KINDER

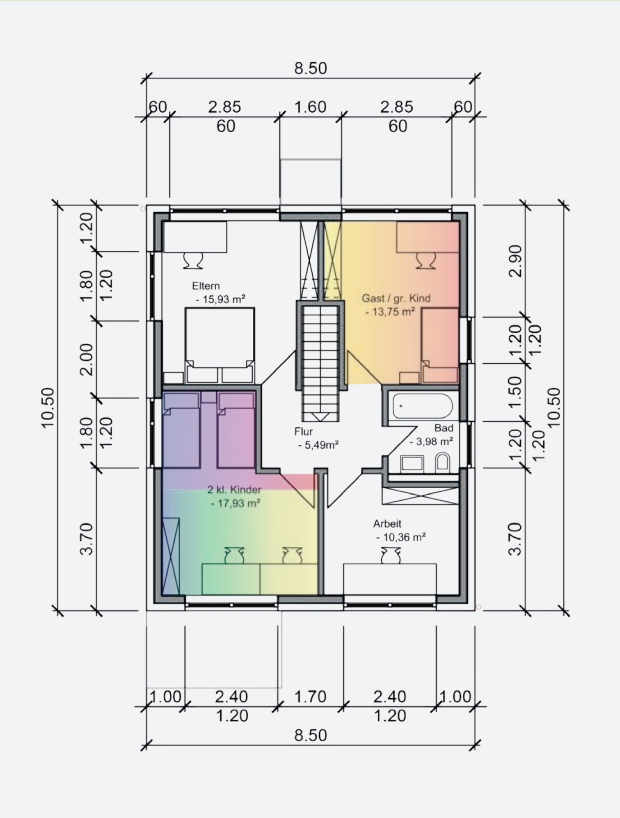
Der Platzbedarf von Kindern ändert sich fortlaufend und zügig. Während zwei kleine Kinder ohne Weiteres im gemeinsamen Zimmer schlafen wollen und damit noch ein Gästezimmer vorhanden ist, wird dies nicht lange so bleiben. Werden die Kinder größer, möchten und müssen sie ihr eigenes Zimmer haben, wobei die Pläne zeigen, dass man auch bis zu drei Kinder in einem der Häuser unterbringen kann.

Da bei drei Kindern oft schon bald eines auszieht, ist diese vorübergehende Einschränkung (gerade auch in Hinblick

des zusätzlich vorhandenen Gartens) eine zwar einschränkende, aber in der Praxis erprobte Möglichkeit. Größere Familien haben dagegen die Möglichkeit, auch bis zu 250 qm große Wohnungen in dem Hauptgebäude an der Poppitzer Straße zu erwerben. Dort gibt es auch Wohnmöglichkeiten für Singlehaushalte, die lediglich 50 qm und eine grüne Terrasse brauchen.



Wohnzimmer, Arbeitsraum, Bad

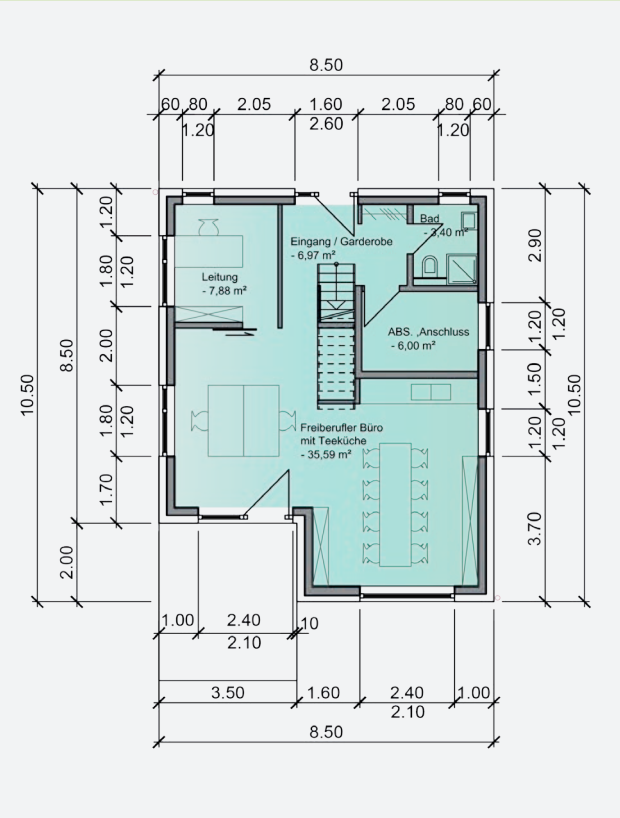


Kinderzimmer, Elternschlafzimmer, Gästezimmer

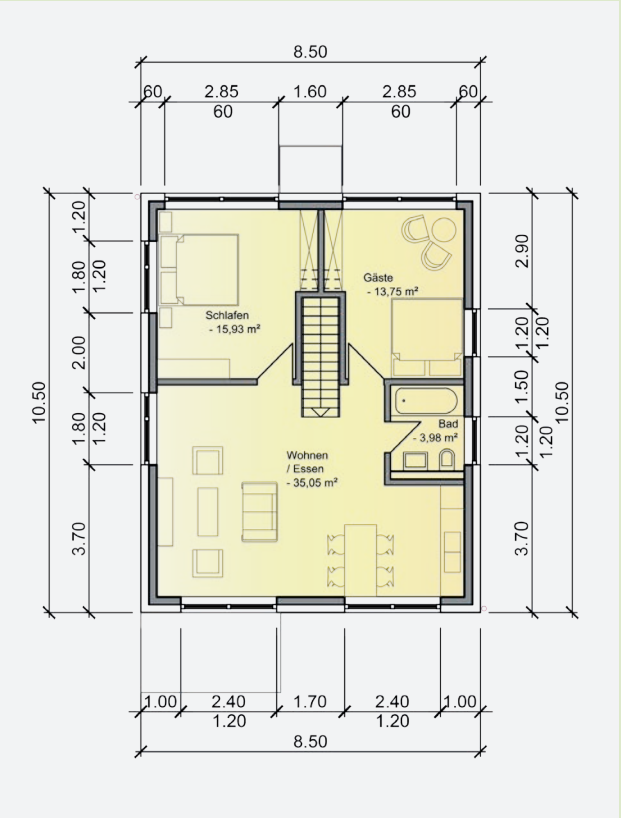
KLEINE KINDER, SENIOR:INNEN, ENKEL:INNEN, BESUCHER:INNEN

Da es weder ökonomisch noch ökologisch besonders sinnvoll ist, wenn man mit einer wechselnden Lebenssituation gleich das ganze Haus wechselt oder in ein Altersheim zieht, sollen die Grundrisse auch für diese Lebenssituationen Möglichkeiten bieten. Nach den oben dargestellten Konzepten können die Bewohner:innen selbst dann noch in ihrem Gebäude bleiben, wenn sie pflegebedürftig sind und nur im Erdgeschoss wohnen können. Durch die Trennbarkeit der Geschosse bieten sich dann noch kleine Einnahmemöglichkeiten, die Senior:innen, die nicht mehr in das erste Stockwerk kommen, in der Regel gut gebrauchen können. Ob dann eigene Familienmitglieder oder Fremde die obere Wohnung nut-

zen, wäre eine individuelle Entscheidung, die in jedem Haus anders sein kann. Die Flexibilität der Grundrisse ergibt sich aus der Einbindung des sanitären und Küchenbereichs an denselben Stellen im Gebäude. Da die Wände als schallisolierende Trockenbauwände geplant sind, sind die nur in einem geringen Umfang erforderlichen Verschiebungen leicht umsetzbar. Während im Erdgeschoss mit einer Fußbodenheizung geplant werden kann, sind im Obergeschoss Heizkörper an den Wänden vorgesehen, die mehr Flexibilität bei dem Verschieben der Wände ermöglichen.



Senior:innen Erdgeschosswohnung

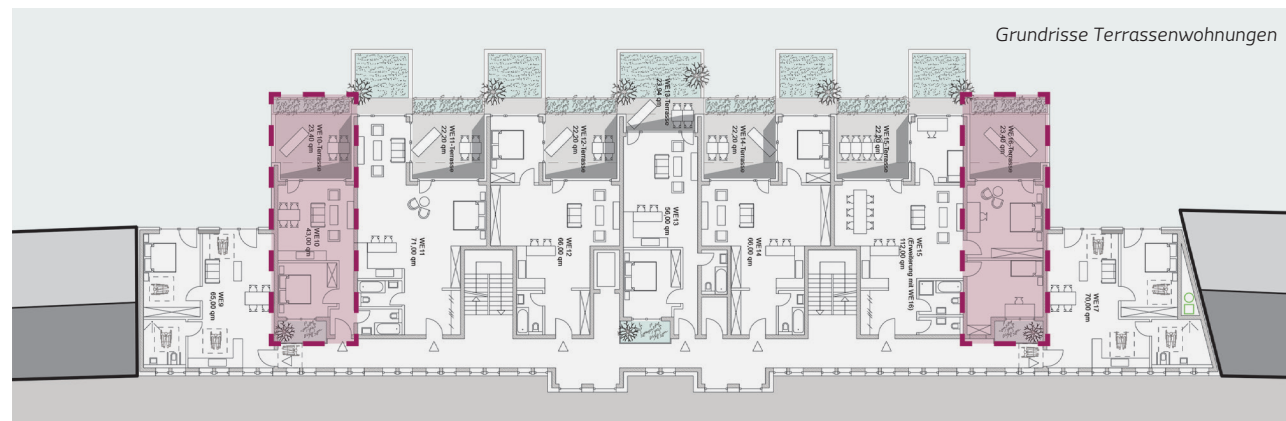


Obergeschosswohnung Enkel:innen, Besucher:innen

TERRASSENWOHNUNGEN

Die Brauhaussiedlung wird in drei Abschnitten gebaut. Zunächst werden 23 Einzel-, Doppel-, oder Townhäuser fertig gestellt und vermarktet. Im zweiten Bauabschnitt beginnend ab 2024 wird der Terrassenwohnungsbau an der Poppitzer Str. errichtet, anschließend die noch verbleibenden 6 Häuser.





TERRASSENWOHNUNGEN MIT GRÜNEN AUSSENZIMMERN

Erkennt man an, dass ein Mindestmaß an Grün für das Wohlbefinden der Bewohner:innen wichtig ist, kann man auch feststellen, dass das Bedürfnis nach Grünflächen an einer Wohnung und um sie herum individuell sehr unterschiedlich ist. Zwischen balkonfreien Wohnungen und dem flächensparenden Einzel- und Doppelhausbau ist der Terrassenwohnungsbau ein seit längerem bestehender Mittelweg, der trotz seiner Vorteile allerdings wegen der höheren Kosten gegenüber dem schlichten Wohnungsbau nicht allzu oft umgesetzt wird. Friedrich Spengelin hat viele Terrassenwohnungen und Wohnsiedlungen geplant, die von den Bewohner:innen bis heute gut angenommen werden. Er stellte dazu fest: „Wenn man Hinterhöfe durchwandert, dann kann man die oft rührenden Versuche der Bewohner feststellen, in Eigenhilfe Blumenkästen, Logien und Terrassen, an die Gebäude anzubasteln; eine Beobachtung, die Liebe zum 'Grün' feststellt und sich mit vielen Umfragen deckt. Hieraus folgt der Hinweis, dass Ergänzungen der Wohnungen, die zweifelslos Erweiterungen sind, in den Katalog der Wohnbedarfsprogramme aufgenommen werden müssen. Ausreichend große 'Grüne Zimmer' in Form von Terrassen und Dachterrassen, haben sehr viel höhere Qualitäten als die üblichen kleineren Balkone. Bei einer Größe von 15 bis 30 qm lassen sich diese Elemente im Gebäudeentwurf ohne allzu große Schwierigkeiten integrieren, wobei Sichtschutz und akustischer Schutz berücksichtigt werden müssen. Hier ist nicht nur der ungezwungene Aufenthalt eines größeren Personenkreises möglich, hier lassen sich auch Pflanzflächen unterbringen, die weit mehr Erfolg bringen, als etwa nur Blumenkästen oder Blumentöpfe“ (Spengelin, Grün im Städtebau, S.86).

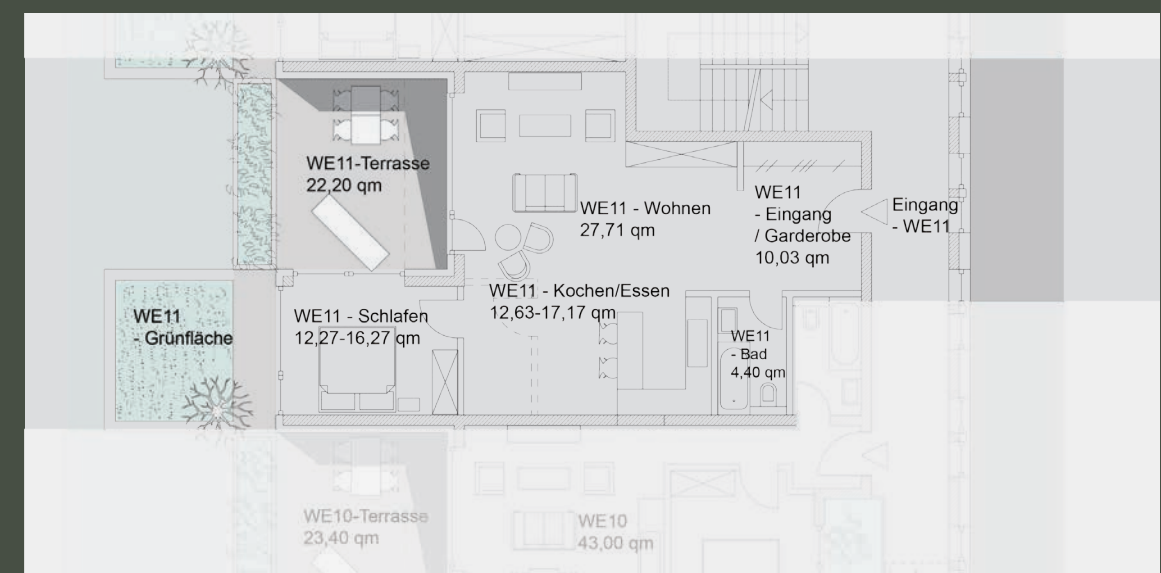
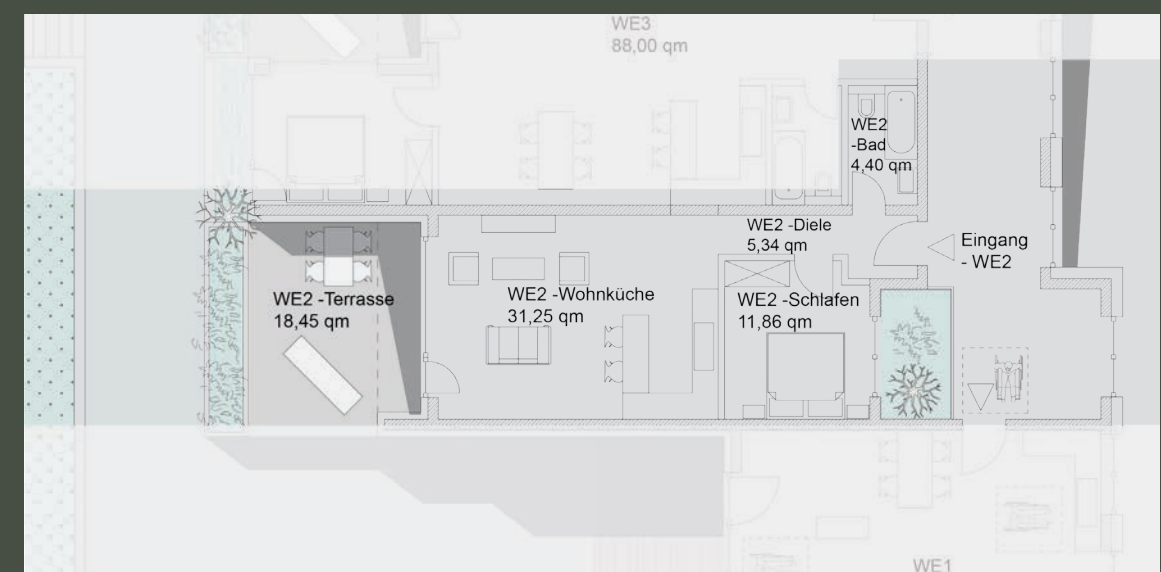
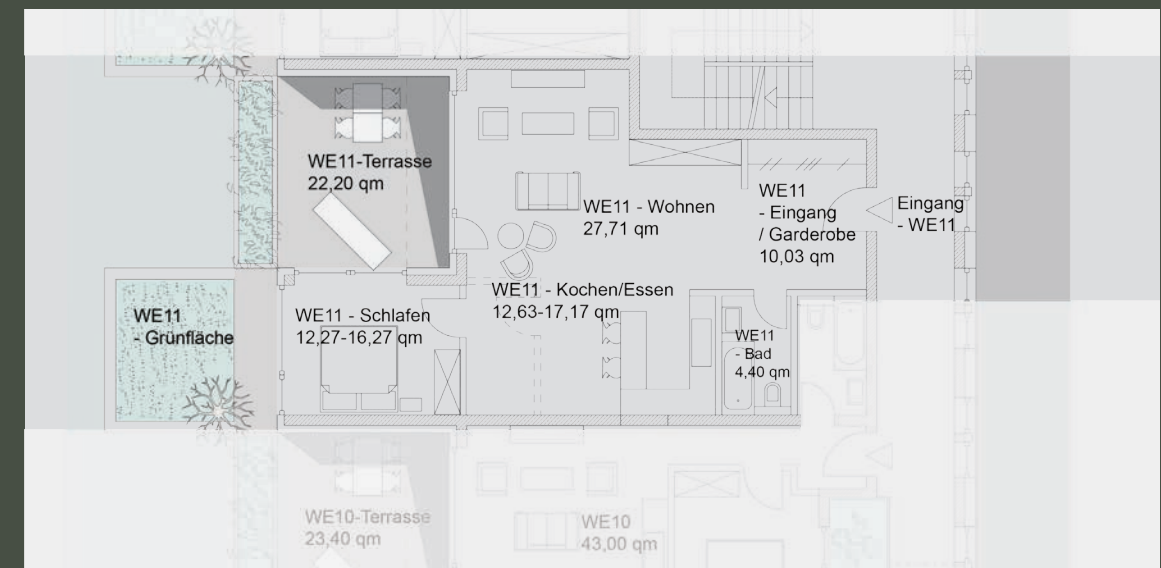
Die Terrassenwohnungen an der Poppitzer Straße sind zwischen 50 und circa 150 qm groß. Sie haben alle eine circa 20 qm große Terrasse, die als „grünes Zimmer“ die Wohnung erweitert.

Die Terrassen werden seitlich durch die angrenzenden Bebauungen und nach Süden durch große circa 1m tiefe und ebenso hohe Pflanzkübel so abgeschirmt, dass man



Atrium und Terrasse einer Split-Level Wohnung Habichtshorst, Hannover

nicht von den Nachbar:innen gesehen werden kann, aber auch selber nicht von oben auf die darunter liegenden Terrassen blicken kann. Durch die seitlichen Begrenzungen bieten sie zudem Schallschutz gegenüber den Nachbarwohnungen. Die Pflanzkübel können mit Pflanzen aller Art, wie auch mit Bäumen bis zu einer bestimmten Größe bepflanzt werden. Da auch auf den ebenfalls terrassenartigen Flachdächern die Grünbepflanzung mit Büschen geplant ist, wird eine ansteigende grüne Wohnlandschaft mit durchgehend südlicher Ausrichtung entstehen.



Auch bei den Terrassenwohnungen sind die Grundrisse flexibel und damit änderbar.

DIE ARCHITEKTEN UND STADTPLANER INGEBORG UND FRIEDRICH SPENGELIN

Die Architekten Ingeborg und Friedrich Spengelin haben von 1950 bis 2012 gemeinsame Architektur und Stadtplanungsbüros in Hamburg, Hannover und Meckenheim betrieben. In dieser Zeit haben sie in über 100 nationalen und internationalen Architektur- bzw. Städtebauwettbewerben Preise und Ankäufe, Auszeichnungen für ausgeführte Bauten durch die Baubehörde und Architektenkammer Hamburg sowie BDA Preise Bremen und Niedersachsen erhalten, 1973 den Heinrich-Plett-Preis für Verdienste um den Städte- und Wohnungsbau und 1986 den Fritz-Schumacher-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg.

Friedrich Spengelin war zudem von 1961 bis 1993 Professor der Universität Hannover, Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und Hamburg, Deutscher Werkbund und weiteren Verbänden, sowie zeitweise Berater des Bundesbauministeriums und des Deutschen Bundestages- und -Rates für den Parlamentsdistrikt Bonn, seit 2002 Ehrenmitglied der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. Friedrich Spengelin hat zudem über 500 kleinere und umfangreichere wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht, von denen sich viele ebenso wie historisch relevante Pläne u.a. in den Architekturarchiven der Akademie der Künste in Berlin oder der Architektenkammer Hamburg befinden.

Die Spengelins haben in ihrer langen Berufszeit mit bis zu 80 Mitarbeitern im gesamten Bundesgebiet zahlreiche öffentliche Einrichtungen, Verwaltungsgebäude, Industriegebäude, Schulen und Hochschulen, Warenhäuser, Ladenzentren, Hotelgebäude und vor allem innovative Wohnquartiere geplant und umgesetzt. Dazu gehörten u.a. die Quartiere Hamburg-Hölderlinstraße 1953, Wohnhäuser und Beherbergungsstätten auf der Insel Helgoland 1959-63, Hamburg/Möllner Landstraße 1957, Hamburg-Denickestraße 1959, Hamburg-Holsteiner Chaussee 1964/69, Hamburg -Glinder Au 1963/68, Buxtehude-Ludwigstrasse 1968/69, Bremen- Kurfürstenallee 1969/72, Hamburg-Steilshoop 1970/75, Wolfsburg-Westhagen 1971/73, Hannover-Habichtshorststraße 1974, Meckenheim-Merl Adendorfstraße 1975, Hamburg-Grüner Grund 1975/81, Wilhelmshafen-Fliederdeich, Hamburg Depenkamp 1982-85, Berlin-Lübars 1995, 34 Wohnungen im Kornspeicher Quedlinburg 1997, das Wohnensemble Aumühle/Otternweg 2012 sowie die nicht realisierten Entwürfe Neugraben-Fischbeck (300 WE) und Dresden-Bortchen (200 WE) 1994-1999 und der jetzt weiterentwickelte Entwurf für die Brauhausssiedlung in Riesa (2002).

Zur Eröffnung der posthumen Ausstellung der Niedersächsischen Architektenkammer am 29. Mai 2018 schrieb die Hannoversche Zeitung u.a.:

Der Abschied vom simplen Satteldach des biedereren Siedlungshäuschens, die asymmetrische Dachschräge, das Ringen um Individualität trotz seriellen Bauens – das sind Markenzeichen der Spengelins, die mit Ideen wie dem „wachsenden Haus“ oder den „Häusern im Haus“ zu einem der erfolgreichsten Architektenpaare der jungen Bundesrepublik geworden sind.

Aufgreifen der seriellen Bauweisen aus der Architekturavantgarde der Zwanzigerjahre, verdichtete Stadtplanung ohne monotone Containerarchitektur, große Grünflächen und ebenso große Variabilität – mit solchen Akzenten sind die Spengelins vor allem Wohnungsbaumeister geworden. „Statt des eintönigen Flächenfraßes in Vorstadtsiedlungen ein auf Effizienz ausgerichtete Wohnungsbauarchitektur“, konstatiert Ute Maasberg, „es ist wirklich höchst aktuell, was dieses Architektenpaar schon in den Sechziger- und Siebzigerjahren im Angebot hatte.“

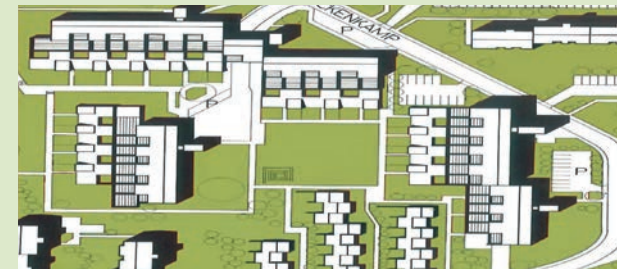
Dementsprechend heißt es auch zu den Spengelins denn auch in der Urkunde zur Verleihung des Fritz Schumacher Preises: „Besondere Anerkennung müssen die Bemühungen von Ingeborg und Friedrich Spengelin um individuelle Wohnformen im Geschossbau und um die vorbildliche architektonische Verbindung von Innen- und Außenhaus bei Ihren Wohnungsbauprojekten in Hamburg, Hannover, Osnabrück und vielen anderen Städten finden.“

Ihre Architektur ist bestimmt durch eine klare phantasievolle Funktionalität, eine zeitlose einfache Schönheit und wirtschaftliche Konstruktionsprinzipien. Mit ihrem unermüdlichen Engagement für die Architektur des Wohnungsbaus, für die Stadtgestaltung, für die integrierte Planung von Stadt- und Freiraum, von städtischer Raumstruktur und Landschaft haben Ingeborg und Friedrich Spengelin einen hervorragenden Beitrag zur humanen Gestaltung der Umwelt in unserer Zeit geleistet.“

Mit der Brauhausssiedlung werden viele der von den Spengelins entwickelten Konzepte und Ideen umgesetzt. Sie waren für uns Ansporn und Auftrag zugleich, diese Vorgaben unter Berücksichtigung inzwischen veränderter technischer- und Umweltbedingungen zeitgemäß zu interpretieren. Wir hoffen, dass uns dies gut gelingen konnte und die künftigen Bewohner sich in der Brauhausssiedlung zu Hause und wohl fühlen werden.



1. Hamburg Hölderlinstraße (1953) 50 versetzte Reihenhäuser mit „grünen Terrassenzimmern“ und gemeinschaftlichen Gärten



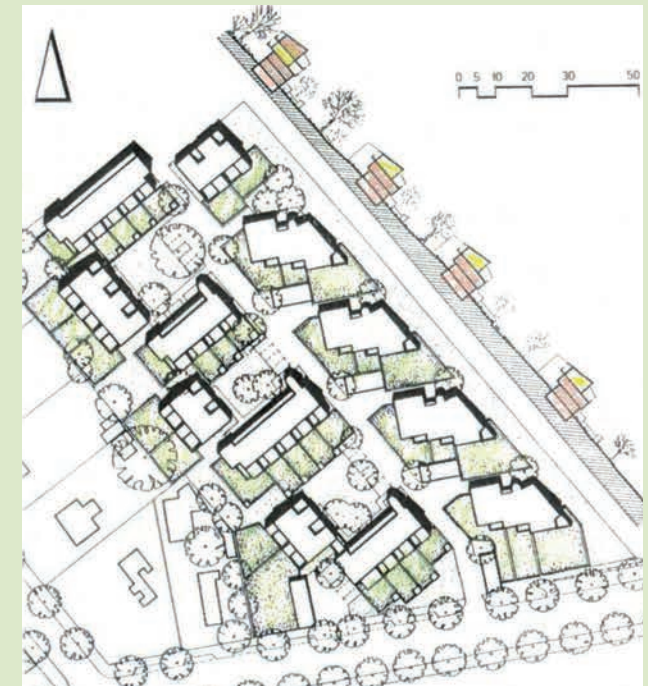
2. Hamburg Holsteiner Chaussee (1968) 125 Wohneinheiten mit unterschiedlichsten Wohntypen in einer verkehrsfreien Gesamtanlage, GFZ 0,8



3. Hannover Habichtshorststrasse (1974) Terrassenwohnanlage mit 25 Atriumhäusern und Splitlevelwohnungen in einem Gebäudekomplex



4. Siedlung Hamburg, Depenkamp (1985) Maisonette- Split Level-, Terrassenwohnungen mit vorgelagerten Einzelhäusern



5. Siedlung Berlin Lübars (1995) 83 Wohnungen, GFZ 0,77



6. Nachverdichtung eines Vorortsiedlungsgrundstücks in Aumühle (2015)



DIE BRAUHAUS- SIEDLUNG

EINE ANTWORT AUF DEN KLIMAWANDEL

Die Brauhaussiedlung ist ein Modellbauvorhaben, das nicht nur einer gesteigerten Lebensqualität ihrer Bewohner:innen dienen soll, sondern auch eine Antwort auf den fortlaufenden Klimawandel beinhaltet. Die Revitalisierung einer innerstädtischen Industriebrache durch den flächensparenden Bau einer Wohnsiedlung vermeidet die Versiegelung von Flächen in der Peripherie, reduziert den Verkehr und fördert die Bewegung zu Fuß oder mit dem Rad. Die Entwässerung über die örtliche Rigole stabilisiert den Grundwasserstand, der vergleichsweise hohe Grünanteil durch eine Bepflanzung mit Bäumen und Hecken sowie durch die grünen Gärten und begrünten Terrassen verbessern die ökologischen Rahmenbedingungen für die Bewohner:innen und Kleintiere. Sie bilden zusammen mit den vorgesehenen Wänden zur Wasserverdunstung ein Gegengewicht zu den zunehmenden Hitzewellen. Die Siedlungsstruktur mit abgeschirmten Privatbereichen und fußläufigen Gemeinschaftsflächen stärken ebenso wie die Gemeinschaftseinrichtungen das Heimatgefühl und reduzieren dadurch Erholungsfahrten zum Feierabend oder am Wochenende.

Der Architekt und Stadtplaner Roland Rainer schieb dazu über den von ihm ebenfalls als Gemeinschaftssiedlung geplanten Stadtteil Puchenau bei Linz: „Zur Gesamtwirtschaftlichkeit trägt die Tatsache bei, wie Untersuchungen ergaben, dass die Bewohner einen großen Teil der Feierabenden und Wochenenden in ihren Häusern und Gärten verbringen. Im Hinblick auf die Umweltzerstörung durch Wochenendverkehr sowohl in Form von Abgasbelastungen und Lärm als auch in Form der Zersiedlung von Erholungslandschaften müssen diese Tatsachen ernst genommen werden. Das bedeutet, dass Verkehrsprobleme und Umweltschäden durch ein richtiges Wohnungskonzept reduziert werden.“ (Roland Rainer über den von ihm geplanten Stadtteil Puchenau bei Linz, in Nachhaltigkeit im Städtebau; Seite 31)

Sollte dies in ähnlicher Weise mit der Brauhaussiedlung gelingen, wäre das nicht nur ein großer Erfolg für die Bewohner:innen, sondern auch für die Umwelt!

WIR FREUEN UNS AUF SIE!

*BAUHERR

Ansgar Beteiligungsgesellschaft GmbH

*PROJEKTMANAGEMENT

Dr. Gunnar Thies

*ARCHITEKTUR

ABG Consulting GmbH,
Hyungi Jung, Robert Wunder
und Gunnar Thies

*ERSCHLIESSUNGSPLANUNG

IBS Büro Sommerfeld

*M.U.T.

Meißner Umwelttechnik GmbH

*VERTRIEB

Volksbank Riesa eG

*GRAFIKDESIGN

Esther von Schultz

*TEXT UND KONZEPT

Dr. Gunnar Thies

LITERATURVERZEICHNIS

- Nachhaltigkeit im Städtebau, Friedrich Spengelin und Detlef Naumann, Hannover Meckenheim, 2000
- Wohnwünsche und Stadtentwicklung, Friedrich Spengelin, Hannover 1996
- Wohnen in den Städten, Friedrich Spengelin, Günter Nagel, Hans Lutz, Hannover 1984
- Menschengerechte Wohnungs- und Siedlungsformen, Friedrich Spengelin, Stuttgart 1963
- Erläuterungsbericht für die Planung Tarforster Plateau in Trier, Walter Rossow, Friedrich Spengelin, Hans Lutz, Trier 1972
- Zukunft Stadt, Friedrich Spengelin, Detlef Naumann, Hartmut Millarg, Hannover 1989
- Fritz Schumacher Preis 1961, Rede des Preisträgers Ernst May
- Maslow, Abraham, A theory of human motivation in: Psychological Review 1950, 370ff.
- Titel Grün im Städtebau, Hübotter, Spengelin u.a. Hannover 1982

BRAUHAUSSIEDLUNG RIESA

Ansgar Beteiligungsgesellschaft GmbH
Sachsentor 55
21029 Hamburg